

# Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/16



Liefg. 98/99 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Liefg. 98/99

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 50 Pfg.

# Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916  
Lieferung 98/99 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 98/99  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Aus den Erlebnissen eines Allgäuer Offiziers bei den Reserve-Dreiern.

### 1. In Lothringen.

Das 3. Reserve-Regiment setzte sich beim Ausmarsch hauptsächlich aus Schwaben, und zwar vornehmlich aus Allgäuern zusammen. Das 1. Bataillon wurde in Kemp-

schaften. Wir wurden in der Gemeinde Neutin untergebracht, und zwar zwei Kompagnien im neugebauten Schulhaus, die anderen in der Nähe. Nun galt es, in einigen Tagen die aus allen Teilen herbeiströmenden Reservisten,



Ein schwerer englischer Brummer neuester Konstruktion.

ten, das 2. in Augsburg und das 3. Bataillon in Lindau aus Reservisten der letzten Jahrgänge zusammengestellt. Wir wollen uns nun im folgenden hauptsächlich mit dem 3. Bataillon befassen, das im Laufe des Krieges durch seine Tüchtigkeit sich den stolzen Namen „Sturm-Bataillon“ verdient hat. Ihr Führer, Herr Major Ade, war bald in der ganzen Division bekannt, und wenn es irgendwo schlimm stand, dann holte man das „Bataillon Ade“.

Am dritten Mobilmachungstage trafen die Offiziere in Lindau ein, in den folgenden Tagen auch die Mann-

schaften schon vor einigen Jahren des Königs Rott ausgezogen hatten und ihrer friedlichen Beschäftigung nachgegangen waren, zu einem kriegstarken Bataillon zu formieren. Das war eine harte Arbeit, und die damit Beschäftigten hatten Tag und Nacht zu tun, damit ja alles klappte. Es mußten Uniformen herbeigeschafft werden, Stiefel, Helme, Tornister, Leibriemen, Patronentaschen usw.; endlich Gewehre und Seitengewehre, welche letztere erst noch scharf zu schleifen waren; damit aber das Bataillon auch wirklich mobil, d. h. beweglich wurde, mußten auch noch

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 98/99

Aus den Erlebnissen eines Allgäuer Offiziers bei den Reserve-Dreiern . . . . .	Seite 1973
Der Schiffspanzer und sein Werdegang . . . . .	Seite 1980
Von unserer Flotte . . . . .	Seite 1984
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1989
Kleine Chronik . . . . .	Seite 1990
Das Eiserne Kreuz . . . . .	Seite 1994
Unsere Helden . . . . .	Seite 2000

Patronenwagen, Feldküchen (= F. K.), ein Sanitätswagen, ferner Lebensmittelwagen und Gepäckwagen, Marsketenwagen mit den dazu notwendigen Pferden beige-schafft werden. Am 6. und 7. August brachten die Bauern der umliegenden Ortschaften ihre Pferde und ihre Heuwagen mit; aus diesen Pferden wurden die Reitpferde



Offiziere der Reserve-Dreier im Ruhequartier.

ausgesucht, dann die schweren und endlich die leichten Zugpferde. Das war keine Kleinigkeit; verfügt doch ein Bataillon allein über 18 Reitpferde, 46 Zugpferde und 20 Fahrzeuge. Es galt nun, die Reitpferde, die zum Teil wohl noch nie, zum Teil aber schon lange nicht mehr einen Reiter getragen hatten, zu satteln und zuzureiten; den Zugpferden mußten Geschirre angepaßt werden. Nachdem dies geschehen, wurden die Fahrzeuge beladen: Die Patronenwagen erhielten ihre volle vorschriftsmäßige Menge Patronen, ebenso wurden die Gepäck- und der Sanitätswagen mit vorgeschriebenen Sachen ausgerüstet. Damit aber ein Bataillon operationsfähig ist, muß es stets Lebensmittel mit sich führen, die dann auf den Feldküchen gekocht werden, so daß die Soldaten zu jeder Zeit ein warmes Essen erhalten können. Für den Notfall führt jeder Mann zwei sogenannte eiserne Portionen in seinem Tornister bei sich, eine dritte eiserne Portion befindet sich in der F. K. Die für die nächsten zwei bis drei Tage notwendige Nahrung wird auf den vier Lebensmittelwagen nachgeführt, von denen jeder einer kleinen Spezereihandlung gleicht. Hier ist alles darauf, was das Herz eines Soldaten erfreuen kann: Brot, Fleisch, Konserven, Gemüse, Kaffee, Tee, Zucker, Reis, Graupen, Grieß, Zwieback, Salz, Würste, Rauchfleisch usw.; ferner Kerzen, Lampen, Petroleum, Wein, Schnaps, endlich für die Pferde noch Hafer. Während dies alles herbeigeschafft wurde, galt es den

Mannschaften nebenbei durch Exerzieren wenigstens einigermaßen wieder das Gelernte in Erinnerung zu bringen; den Schluß bildete ein großes Bataillonsexerzieren, dem ein Sturmangriff mit aufgezplantem Seitengewehr folgte. Wie da unsere Reiterlisten losstürmten! Die Gefechtsbagage und die große Bagage machten zwei Fahrproben, um die Fahrzeuge auszuprobieren und die Pferde einzufahren.

So standen die Dinge, als für den 12. August vormittags 10 Uhr der Abmarsch festgesetzt wurde. Schon in aller Frühe mußte mit dem Verladen der Pferde begonnen werden. Dazu stand uns leider nur eine kleine Lampe zur Verfügung, sodaß die Sache verhältnismäßig sehr langsam vor sich ging. Aber zur festgesetzten Stunde war alles verladen. Dann marschierte unter frohem Liederklang das Bataillon heran und nahm vor den Waggons Aufstellung. Die Musikkapelle des Kriegervereins Aschach gab uns das Geleite; es wurden ein paar kernige Reden geschwungen, dann eingestiegen, und fort ging's, in langer Fahrt dem Feinde entgegen. Wir wußten aber noch gar nicht wohin.

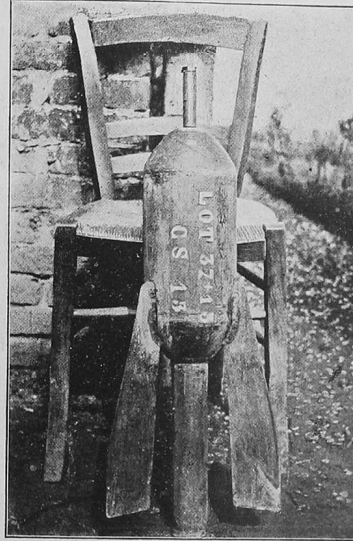
Die herrliche Fahrt durch die blühenden und lachenden Fluren, begleitet von frohem Rüberschwenken der Einwohner, ging über Friedrichshafen nach Ulm, wo wir gegen 6 Uhr abends anlangten und zur Erfrischung zwei warme Würste, ein Brot und einen halben Liter Bier erhielten. Dann ging's weiter über Aalen (Verpflegung) nach Dietigheim, wo wir gegen 6 Uhr wieder Kaffee bekamen. Die Fahrt durch Württemberg glich einem Triumphezuge. Die Bevölkerung konnte sich fast gar nicht genug tun, uns mit Liebesgaben zu überhäufen. Weiter ging's über Mühlacker, Bruchsal, dem Rhein entgegen nach Rheinsheim, wo wieder eine Verpflegungsstelle war. Gleich darauf fuhren wir über den Rhein, unter dem erhebenden Gesang des Liedes: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ . . . vorbei an der Festung Germersheim,



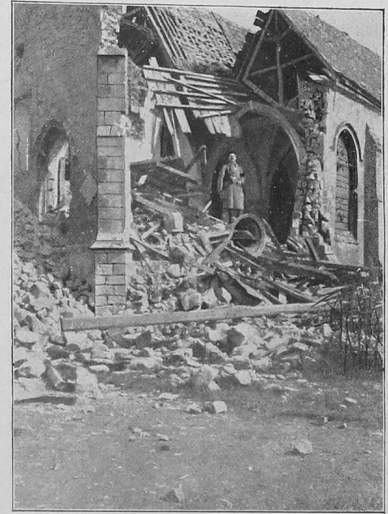
Die 9. Kompagnie der Reserve-Dreier vor dem Rathaus des Ruhequartiers.

wo Tag und Nacht gearbeitet wurde, nach Landau. Von dort aus ging die Reise südlich bis Hagenau, dann wieder nördlich bis Saargemünd. Die vierte Station darauf wurden wir morgens um 3 Uhr ausgeladen und bezogen in

hinein genossen wir nach der anstrengenden, zwei Tage langen Eisenbahnfahrt in vollen Zügen die Ruhe. Dann marschierten wir weiter über Püttlingen nach Johannesrothbach, wo das zweite Bataillon des Regiments bereits eingetroffen war. Hier hieß es nun sofort wieder die

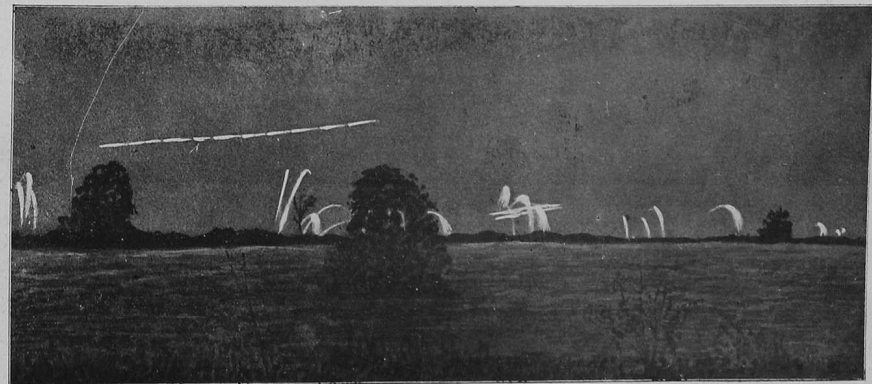


Eine schwere französische Wurfmine, von unsern Mgauern Mistlacker genannt! Die Mine fiel als Blindgänger in einen Graben vor Arras.



Die Kirche in Arras.

Vorräte ergänzen; es wurde Heu und Hafer requiriert, ein Ochse geschlachtet und Brot gebacken. Gegen Abend munkelte man schon, daß die kommende Nacht Alarm geblasen würde. Und wirklich um 1 Uhr nachts wurde alarmiert. Im Nu stand das Bataillon marschbereit da, und



Momentbild aus einem Infanterie-Angriff, hinter der Linie ein plätscherndes Geschöß.

fort ging's Püttlingen zu. Als aber nach und nach die ganze Division zusammenkam und noch immer weiter marschiert wurde, da machten einzelne Herren allmählich lange Gesichter. Sie hatten nämlich ihre Koffer und sonstige Ausrüstungsstücke zurückgelassen in der Annahme, daß es sich nur um einen blinden Alarm handle, und daß man bald wieder ins Quartier zurückkehren könne. Darin hatten sie sich nun gründlich getäuscht. Es war wohl ein blinder Alarm geplant gewesen, aber nun wurden wir wirklich alarmiert, und zwar zum erstenmal gegen den Feind. Aus der Übung und aus dem Spiel war plötzlich bitterer Ernst geworden. Weiter ging's über Püttlingen, Saaralben.

wendige liefern. Jetzt erst erfuhren wir, zu welcher Formation wir gehörten, nämlich zum später berühmt gewordenen 1. bayerischen Reserve-Korps.

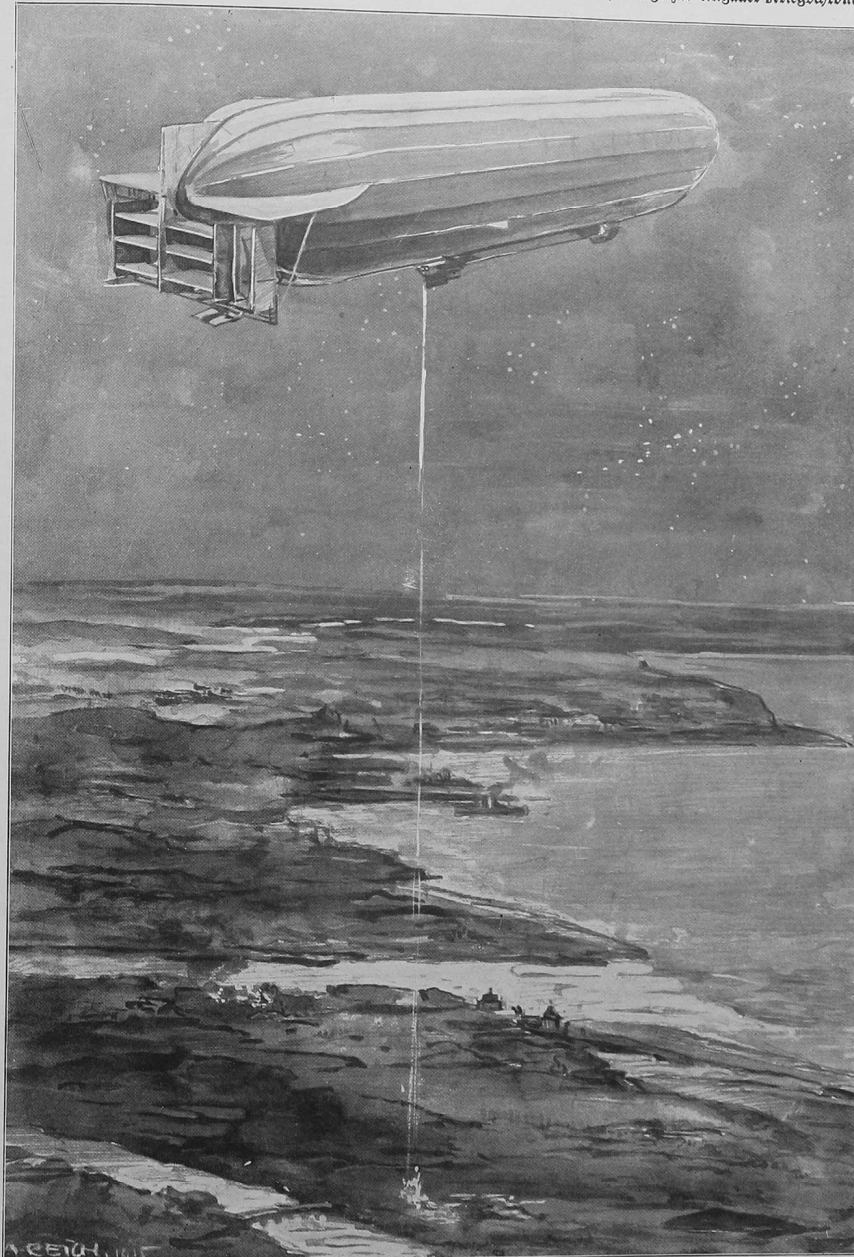
Nachdem das Regiment am 16. August gedeckt im Walde Aufstellung genommen hatte, kam der Befehl, auf den Höhenrücken nördlich von Wolfskirchen eine feldbefestigte Stellung mit der Front nach Westen anzulegen. Hier wurde nun den ganzen Tag fest gearbeitet und geschanzt; es wurden Schützengräben gebaut und alle Bäume, die die Aussicht gegen den Feind verdeckten, niedergehauen. Gegen Abend bezog man Alarmquartier in Wolfskirchen. Am 17. in aller Frühe wurde alarmiert. Das Regiment



Ein vorwiltiger „Barbar“. Photographie eines deutschen Horchpostens, der unbemerkt von seinem feindlichen Gegenüber statt erschossen gefesselt wurde.

In Keskastel machte die Division eine kurze Rast. Unser Verpflegungsoffizier ritt ins Dorf und holte dort Rauchfleisch, das er einfach an seinem Sattel befestigte. Rechts und links an seinem Gaul baumelte je ein Mordstrumm Rauchfleisch herunter, und unter allgemeinem Lachen und Schmunzeln ritt er, ähnlich wie ein Indianer, der eben einen Büffel erlegt, zu seinen Feldklüchen zurück. Der Krieg fängt ja ganz lustig an. Von hier ging's weiter nach Saaramion, Saarwerden, dann auf Feldwegen in einen Wald, wo das Regiment auf einer Anhöhe eine Aufnahmestellung bezog und die ganze Nacht liegen blieb. Hier wurde nun das in den Feldklüchen Gelochte verteilt. Das zu unseren Füßen liegende Burbach mußte uns alles Not-

mußte sofort die Stellung besetzen. Da der Gegner sich noch nicht zeigte, wurde den ganzen Tag weiter gearbeitet. Die Einwohner von Wolfskirchen und Pisdorf wurden durch Feldgenossen aufgefordert, sofort die Dörfer zu verlassen. In Hast und Eile und unter Tränen packten sie rasch all ihre Habseligkeiten zusammen, und nun begann eine lange, traurige Fahrt; Wagen hinter Wagen, vollbepackt mit Habseligkeiten, fuhren in die weiter rückwärts gelegenen Dörfer. Die ganze Nacht hindurch hörten wir das Rollen der bepackten Wagen und das Jammern der Verstoßenen. Hier sahen wir zum erstenmal das volle Elend des Krieges. Aber die Dörfer mußten unbedingt geräumt werden, da sie ja schon in aller-



Ein Marine-Luftschiff, bombentwerfend über der Küste von England.

nächster Zeit der Schauplatz größerer Kämpfe sein konnten. Doch es sollte ganz anders kommen. Man wollte hier die Franzosen zwischen den beiden Festungen Metz und Straßburg herauslocken und sie gegen starke, felddbefestigte Stellungen anremmen lassen. Damit gingen sie des Vorteils ihrer Sperrforts mit der dort aufgestellten schweren Artillerie verlustig. Aber sie gingen nicht auf diesen Leim ein, und so blieb uns nichts anderes übrig, als ihnen nachzuziehen.

Am 19. August morgens 1 Uhr wurden wir alarmiert, und vorwärts ging es über Nieder-Éttingel, Fimfingen nach Kimmelfingen, in dessen westlicher Umgebung eine Aufnahmestellung bezogen wurde. Hier sahen wir in weiter Ferne zum erstenmal die weißen Wolken von plagenden Schrapnells. Vor uns lag das 1. bayer. Armeekorps, das mit dem Feinde schon öfters zusammengestoßen war, sich aber auf Befehl immer weiter zurückgezogen hatte und vor Begier brannte, endlich einmal an den Feind zu kommen. In dieser Stellung lagen wir nun den ganzen Tag. Gegen Abend wurden die Zelte aufgeschlagen, und man legte sich, nachdem die

notwendigen Wachen aufgestellt waren, zum Schlafen. — In der Frühe des folgenden Tages wurden wir um



Thelus: Bereitschaftsquartier des 3. Mei.-Regts. in Kellern.



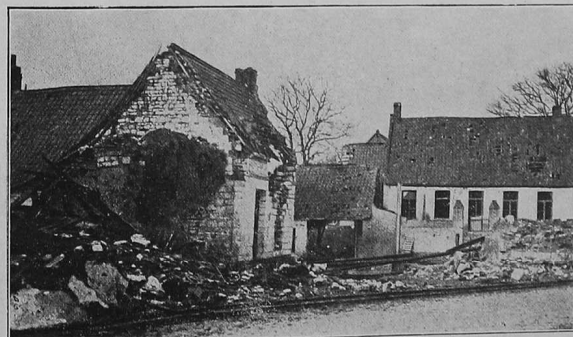
Im Graben! Stellung vor Cubie bei Uras.



Donai, Res. Feld-Lazarett Nr. 7. Lt. Finl, Schaller, Sturm, Leub u. Dtt.



Thelus bei Uras. Kirche, nachdem das Gewölbe eingestürzt.



Prof. Heimhuber: Ein Straßensbild aus Thelus.

4 Uhr alarmiert, und schon um 5 Uhr standen wir auf der Straße gegen Verthelmingen. Da die Kavallerie nicht zur Stelle war, so marschierte die Division ohne Aufklärung lediglich mit Infanteriespise ab. In Verthelmingen hatte die Spise irrthümlicherweise die Richtung Saarburg statt St. Johann vor Bassel eingeschlagen. Unter Auscheidung einer neuen Spise ging es dann auf dem richtigen Wege weiter, während die Truppen, die bis jetzt die Vorhut gebildet hatten, einfach in Keht neben der Kolonne marschierten, so daß die vordersten Teile in zwei Kolonnen nebeneinander in Marsch waren; dazu kam noch eine Abtheilung Handbigen. Es standen also drei

Kolonnen nebeneinander, als die Division in St. Johann vor Bâffel eine kurze Rast machte. Der Weg zog sich in einer Schlängelinie durch das ganze Dorf hindurch. Als das 3. Bataillon, das jetzt die Spitze bildete, eben



Lt. Krauß, Lt. Guggenheimer u. Lt. Dtl., Offiziere der Reserve-Dreier.

zum Dorf hinausmarschieren wollte, da schlugen die feindlichen Geschosse in seine Reihen. Ohne einen Befehl, blühschnell, zog sich alles auseinander und stürmte vorwärts, dem Feinde entgegen. Durch Fenster und Türen, über Hecken und Zäune hinweg stürmte alles rechts und links zur Schützenlinie auseinander. Wir waren völlig vom Gegner überrascht worden, und nun galt es zu retten, was noch zu retten war. Die Feldartillerie fuhr im Galopp direkt hinter unseren Schützenlinien auf, während die schwere Artillerie umkehrte und in einer Talmulde das Feuer eröffnete, das von der feindlichen Artillerie sofort beantwortet wurde. So war im Nu das schönste Gefecht im Gange und bald die ganze Division eingekesselt.

Das eigentümliche Surren und Pfeifen der Infanteriegeschosse kam uns anfangs merkwürdig vor. Wir wußten im ersten Augenblick gar nicht, was das für ein Lärm war, so überraschend war für uns die Sache gekommen. Als aber von

den nächsten Häusern die Ziegel herunterfielen und von den Mauern kleine Mauerstücke, da wußten wir, was das zu bedeuten hatte: Es war unsere Feuertaufe. Die französische Infanterie schoß aber zu unserem Glück meist viel zu hoch, eine Erfahrung, die wir während des ganzen Krieges noch oft machen konnten. Bald kamen auch die ersten Verwundeten herein; die Kirche in St. Johann diente als Verbandplatz. Von dem Turm aus hatte man eine tadellose Übersicht über das ganze Gefechtsfeld, und man konnte deutlich sehen, wie unsere Artillerie, besonders die schwere, vorzüglich schoß. Der Gegner hatte namentlich die Waldränder westlich und südwestlich von St. Johann stark besetzt. Man sah deutlich, wie an den Gipfeln der Bäume unsere Granaten (Brennzünder) freipierten und nun einen wahren Hagel von Sprengstücken, verstärkt noch durch die niederfallenden Äste und Zweige, auf die am Waldrand befindlichen Schützen herabschütteten. Stundenlang tobte das Gefecht unentschieden hin und her. Immer neue Infanterie griff an, immer neue Artillerie wurde eingekesselt. Allmählich machte sich beim Gegner ein Nachlassen bemerkbar, und gegen Mittag zog er sich langsam zurück. Ganz deutlich waren die blauen Fräcke und die roten Hüfen zu erkennen. Wie ein Aufatmen ging es durch unsere Reihen. Es wurde ihm noch nachgeschossen, aber allmählich verschwand er in den großen Wäldern, in die ihm zu folgen nicht ratsam gewesen wäre.

Das Gefecht war zu unseren Günstigen entschieden; wir hatten die Feuertaufe empfangen, ohne daß wir eigentlich recht wußten, wie das gekommen, so rasch wickelte sich alles ab. Erst einige Tage später erfuhren wir, daß auch rechts und links von uns am gleichen Tage Kämpfe stattgefunden hatten, die ebenfalls zu unseren Günstigen entschieden wurden, und daß unser Gefecht nur ein kleiner Ausschnitt von der großen Schlacht zwischen Metz und Saarburg gewesen war.

Mit wehmütigen Empfindungen sahen wir die ersten



Eine Ringanone.

Toten liegen, sie, die vor ein paar Stunden noch lustig mit uns geplaudert, sie lagen nun tot und stumm da, meist durch die Stirn oder Brust geschossen, in einer großen Blutlache mit bleichen Gesichtern. Der Jammer und das Elend wurde aber noch größer, als wir uns etwas im Verbandplatz umsahen. Da lagen sie, die Helden, und rangen röhelnd mit dem Tode; die andern, die nur leicht verwundet waren, lächelten oder versuchten es wenigstens, wenn ihre Schmerzen nicht zu arg waren.

Gegen Nachmittag wurde dann die Verfolgung des Gegners aufgenommen; bis zum Waldrande ging man vorsichtig, Welle auf Welle, in Schützenlinien hintereinander vor. Wußte man doch nicht, was noch im Walde alles steckte. Aber der Wald war schon geräumt. Eilig und in voller Flucht hatte sich der Gegner zurückgezogen. Wir marschierten also mit Marschsicherheit über Alberschhofen und von dort in südwestlicher Richtung gegen Nodt. Als wir aus dem Wald heraustraten, sahen wir in weiter Ferne die Staubwolken der abziehenden feindlichen Kolonnen. Wir mußten daher nochmals warten, denn es wäre Wahnsinn gewesen, mit zwei Bataillonen gegen den Feind in diesen großen Wäldern und Sümpfen vorzugehen. Mit einbrechender Dunkelheit zogen wir weiter gegen Nodt und dann nach Freiburg, wo wir in der Frühe des 21. August um 1 Uhr ankamen. Todmüde fiel man auf sein norddürftiges Lager hin.

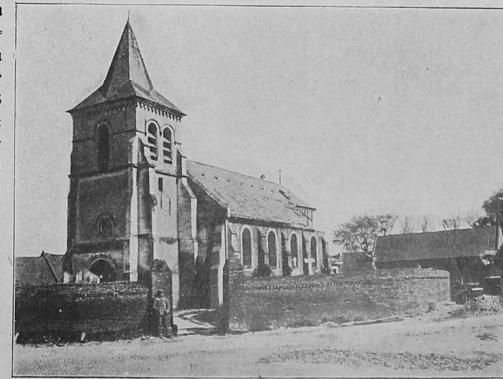
Aber nicht lange sollte die Ruhe dauern. Schon um 4 Uhr ging plötzlich ein höllisches Infanteriefeuer los. Das knallte, zischte, prasselte und klatschte nur so gegen die Häuser und durch die Straßen des Dorfes; mit der Ruhe war es nun aus. Da die Lage noch nicht recht geklärt war, so zogen wir uns noch vor Morgengrauen in den nächsten Wald östlich von Freiburg zurück und warteten dort weitere Befehle ab. Hier fanden wir zerstreut im Walde so manche Ausrüstungsgegenstände der Franzosen, u. a. einen umgefallenen Waggewagen mit allem möglichen Inhalt. Sie hatten es also bei ihrem Rückzug sehr eilig gehabt.

Gegen Mittag wurde dann der Feind weiter verfolgt. In Eilmärschen ging es über Koudange nach Maizieres, wo ein dort erobertes französisches Proviantlager uns sehr willkommenes Brot lieferte. Gedeckt hinter einem Walde wartete man hier. Gegen Abend marschierten wir dann vorsichtig und lautlos über den Rhein-Marnkanal und

warteten südlich in dem Wald, in aller nächster Nähe der französischen Grenze, auf weiteren Befehl. Der Gegner sollte mit schwachen Resten hier noch irgendwo stehen, die wir in der Nacht noch zurückwerfen sollten. Doch gegen 11 Uhr hieß es, wir sollten in Mousifey Alarmquartier beziehen. Als wir dort gegen 12 Uhr nachts ankamen, mußten wir zu unserer Enttäuschung erfahren, daß hier schon alles überfüllt besetzt war. So zogen wir wohl oder übel todmüde weiter gegen Deutsch-Aricourt, wo wir gegen 1 Uhr nachts ankamen und ganz erschöpft auf unser Lager fielen. Die meisten Soldaten legten sich einfach auf der Straße vor den Häusern hin und schliefen.

Schon um 7 Uhr morgens (22. August) ging es vorwärts. Bei Französisch-Aricourt überschritten wir mit stolzer Begeisterung die französische Grenze. Wir waren im Feindesland.

Jetzt erst konnten wir so recht Krieg führen. Denn so wenig deutschfreundlich die lothringische Bevölkerung auch war, es waren doch deutsche Untertanen, deren Eigentum gekhont werden mußte. Man mußte oft Rücksicht walten lassen. Hier gab es nur noch taktische Rücksichten. Alles, was zur Ernährung notwendig war, wurde requiriert, ein Bauer in Amencourt mußte gegen Schein einen Ochsen und zwei Kühe hergeben, obwohl es seine einzigen waren. Aber unsere Truppen wollten auch ernährt sein. Das Regiment marschierte, durch Artillerie verstärkt, als Sei-



Die Kirche in Dohy bei Arras.

tenddeckung gegen Antrepierre. Kaum war die Spitze aus Amencourt heraus, als sie aus Richtung Antrepierre Feuer erhielt. Die Franzosen hatten, wie wir leider erst nachträglich erfuhren, im Kirchturm von Antrepierre ein Maschinengewehr aufgestellt, womit sie auf uns schossen. Nach dem das 3. Bataillon entwickelt, die Artillerie fuhr gedeckt hinter einem Hange auf, und geschwinde als man erwartete, war ein Gefecht im Gange. Das 1. und 2. Bataillon griff rechts von uns an in Richtung Gondrevon, das von den Franzosen noch mit schwachen Kräften besetzt war. Die Kraft des Gegners konzentrierte sich hauptsächlich am Waldrande südlich von Antrepierre. Mitten im Gefecht brach plötzlich ein wolkenbruchartiger Regenschauer los; aber dadurch ließen sich unsere tapferen Soldaten nicht abhalten. Nach ging es vorwärts, dem Feind entgegen. Kleine Bäche, die sonst nur wenig Wasser führen, waren bald so hoch angeschwollen, daß man bis zur Brust im Wasser stand. Unsere braven Reservisten warfen ihre Sachen hinüber und

schwammen einfach hindurch. Die Schüßengraben, die der Gegner am Rande des Waldes angelegt hatte, füllten sich derart mit Regenwasser, daß er dieselben aufgeben mußte. In regelloser Flucht zog sich der Feind zurück, bis zum Waldbrand, verfolgt von den Unseren. Hier wurde Halt gemacht und die Kleider, die durch und durch naß waren, getrocknet, da inzwischen wieder prachtvolles Wetter geworden. Das war das zweite siegreiche Gefecht! So mancher tapfere Mgäuer hatte wieder sein Leben lassen müssen. Auf Divisionsbefehl zogen wir uns nun über Igney nach Arvicourt zurück, weil wir viel zu weit vorgeprallt waren. Gegen Abend kamen wir dort todmüde an und bezogen Marmquartiere; wir sollten hier zwei Tage Raft haben.

Doch schon am nächsten Morgen (23. August) um 7 Uhr kam der Befehl, bis nach Igney vorzumarschieren und dort uns bereit zu halten. Gegen Abend kam für das 3. Bataillon der Auftrag, das französische Fort Manonviller, das stärkste Sperrfort der Welt, infanteristisch einzuschließen, damit unter unserer Schutze die Beschießung mit schwerer Artillerie erfolgen konnte. Die anderen zwei

Bataillone sollten uns nach zwei Tagen ablösen. Wir marschierten also wieder vorwärts und bezogen Vorposten in Gondron, Leintrey und Beho. Spät abends kam der Bataillonsstab in Gondron an. In der Nacht noch wurden die Patrouillen gegen das Fort vorgeschickt. Unter dem Schutze unserer Vorposten brachte die Artillerie schwere Mörser (21 Zentimeter) in nächster Nähe von Gondron in Stellung. Am Morgen des 24. wurden die ersten Schüsse auf das Fort abgegeben. Es war eine wahre Freude, unseren Artilleristen zuzusehen: In Hemdärmeln verrichteten sie lachend ihre mühsame Tätigkeit, wußten sie doch, daß die gegnerische Artillerie sie in dieser Entfernung nicht mehr erreichen konnte; sie kam, als sie gegen Mittag versuchte, unsere Batterien zu beschießen, nicht näher als auf 200 Meter heran. Es war für unsere Artillerie das reinste Schießen wie auf dem Gefechtschießplatz im Frieden. Weiter zurück standen noch zwei 42 Zentimeter Geschütze, die ebenfalls auf Manonviller schossen. Nach 48 Stunden war das ganze Fort in einen Schutthaufen verwandelt. Die Franzosen hielten die weiße Flagge und ergaben sich. (Schluß folgt.)

## Der Schiffspanzer und sein Werdegang.

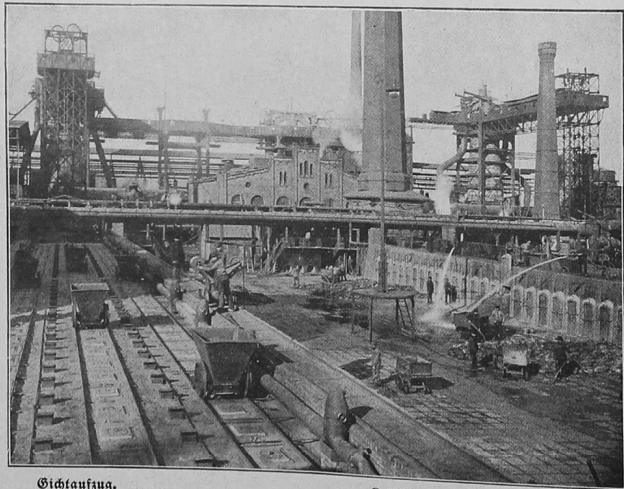
Von Ingenieur E. Trebesius.

Der Schiffspanzer ist im Kremlkrieg geboren worden, also in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals wurden die Schiffe der verbündeten englisch-französischen Flotten von den russischen Strandbatterien so

stumpf noch aus Holzern zusammengefügt war, an denen man die Eisenplatten mittels langer Holzschrauben befestigt hatte. Die ersten vollständig aus Eisen bestehenden Kriegsschiffe, die als die Vorläufer unserer heutigen Panzerschiffe anzusehen sind, wurden in England erbaut.

Selbstverständlich blieben die Geschützinfanterie diesen Fortschritten auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues gegenüber nicht müßig. Vielmehr suchten sie den Panzerschutz durch Steigerung der Durchschlagskraft der Geschosse unwirksam zu machen.

Damit setzte der unablässige Kampf zwischen Geschütz und Panzer ein, der heute noch nicht be-



Gichtaufzug.

Hochöfen.

Hochöfen mit Gichtaufzug

Aus einem Hochofenwert.

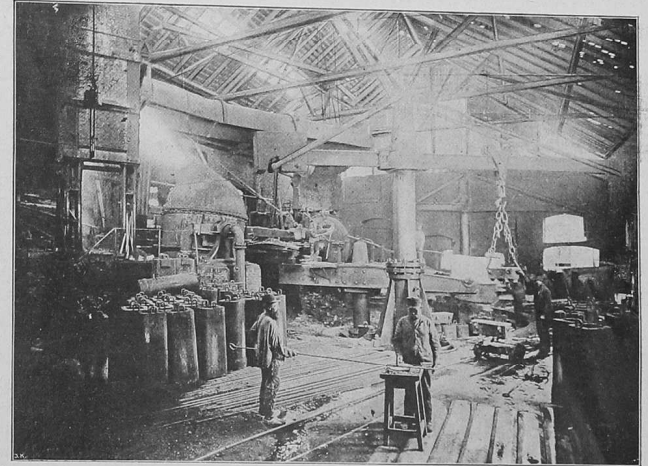
arg zugerichtet, daß man in Frankreich in aller Eile schwimmende, mit Eisenplatten gepanzerte Batterien erbaute, die in der Schlacht von Kinburn ihre Feuererprobung erlitten. Dabei bewährten sich die eigenartigen Fahrzeuge glänzend, denn die russischen Geschosse prallten an den eisernen Platten wirkungslos ab. Auf Grund dieser Erfahrung bauten die Franzosen einige Jahre später das erste Panzerschiff, dessen

der ist, wenn das Geschütz auch zur Zeit die Vorhand gewonnen hat.

Die Einführung von Geschützen bedeutend größerer Durchschlagskraft, die die Geschützkonstruktoren jener Zeit dem Eisenpanzer entgegenstellten, wurde von den Panzerfabriken mit dem Ersatz der geschmiedeten durch die viel gleichmäßiger herzustellenden gewalzten Platten beantwortet. Im Laufe der Zeit wurde die Dicke dieser Platten bis auf 250 Millimeter gesteigert, bis das allmählich zu groß werdende Gewicht und die Schwierigkeiten der Herstellung auf diesem Wege Halt geboten. Die Geschützkonstruktoren waren auch nicht müßig, denn sie brachten es bald zu Geschützen, die die stärksten gewalzten Platten mit einigen Schüssen zertrümmerten. Die Platten waren zu spröde, um dem Aufprall der Geschosse widerstehen zu können. Sie ließen die Kugeln nicht durch, aber sie zersprangen. Dadurch wurden die Panzerplattenfabriken vor die Aufgabe gestellt, Platten zu schaffen, deren Härte

das Eindringen der Geschosse sicher verhinderte, und die zugleich so zähe waren, daß sie nicht zersprangen. Diese Forderung führte zunächst zu dem sog. Sandwichsystem, bei dem man statt einer dicken homogenen Platte zwei durch eine Holzwischenschicht getrennte schwächere Platten nahm. Die Außenplatte sollte die einschla-

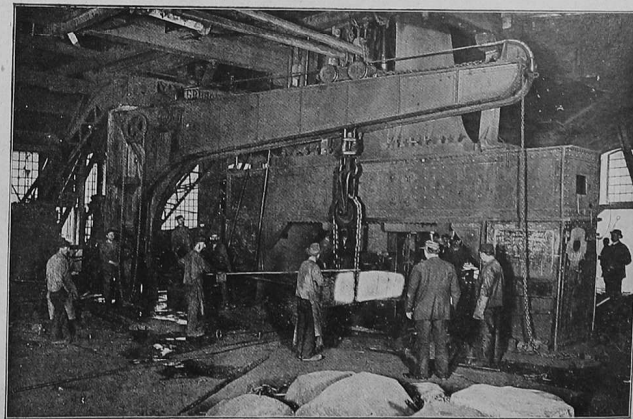
gende Granate zur Explosion bringen, die Innenplatte vor den Sprengstücken der freipendenden Granate schützen. Diese Theorie wurde jedoch niemals praktisch erprobt, da es inzwischen gelungen war, Stahlpanzerplatten herzustellen, zu



Beisemerbütte.

denen man noch größeres Vertrauen befaß. Infolgedessen gingen die meisten Länder zum Stahlpanzer über. Die aus diesem Material hergestellten Platten boten den Geschossen nun allerdings mehr Widerstand, doch waren sie noch spröder als das Schmiedeeisen, so daß sie trotz ihrer größeren Festigkeit zersprangen. Sollte also der Stahl-

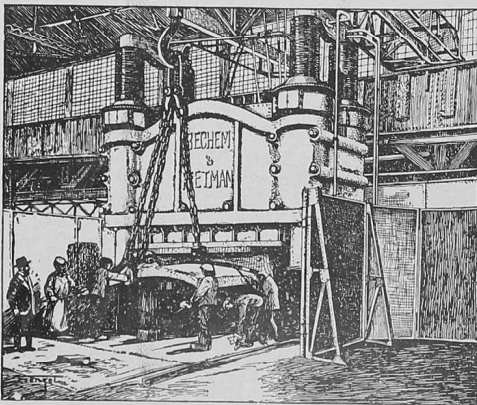
panzer die Erwartungen, die man auf ihn setzte, wirklich erfüllen, so mußte man seine Sprödigkeit auf irgendeine Weise vermindern. Eine englische Firma suchte dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß sie eine rotglühende Platte aus weichem Eisen mit flüssigem Stahl übergoß, wobei sich der Stahl vermöge seiner hohen Temperatur innig mit dem Eisen verband, ohne daß man Druck anzuwenden brauchte. Bei einem zweiten ähnlichen Verfahren wurde eine glühende Eisenplatte und eine glühende Stahlplatte in geringer Entfernung von einander in einer Grube aufgestellt, und darauf der Raum zwischen den beiden Platten mit flüssigem Stahl ausgefüllt. Die auf diese Weise entstehenden Platten nannte man



Dampfhammer.

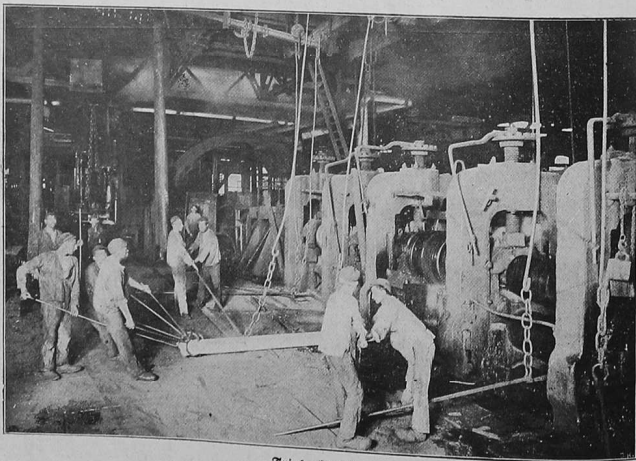
Compoundpanzer. Sie vereinigten die Härte des Stahles mit der Zähigkeit des Eisens, wodurch die Widerstandsfähigkeit ganz beträchtlich gesteigert wurde.

Den bis dahin gebräuchlichen reinen Stahlplatten waren die Compoundpanzerplatten stark überlegen. Immer-



Das Biegen einer Panzerplatte, wobei die Siegepresse bis zu 10 000 000 Kilogramm Druck ausübt.

hin wiesen auch sie noch Mängel auf, die nach weiteren Verbesserungen riefen. Für die Folge bildeten sich zwei Richtungen. Einige Firmen, darunter Schneider u. Cie in Le Creusot, blieben den reinen Stahlplatten treu, während andere die Entwicklung des Compoundpanzers für aussichtsreicher hielten. Um zu sehen, welche Ansicht richtig sei, veranstaltete die italienische Regierung, die gerade vor dem Neubau mehrerer Panzerschiffe stand, ein Vergleichsschießen gegen Compound- und reine Stahlplatten von 480 mm Stärke. Zur Verschiebung wurde ein 100 Tonnen-Vorderlader, dessen Geschosse 900 kg wogen, benutzt. Dabei zeigte sich, daß die Stahlplatten inzwischen wesentlich vervollkommenet worden waren, denn während die Compoundpanzer bereits beim zweiten Schuß in Trümmer gingen, zeigten die Stahlplatten nach den ersten drei Schüssen nur unbedeutende Risse und gingen erst beim vierten Schuß zu Bruch. Und als es dann einige Zeit später gelang, im Nickelstahl ein Material für Panzerplatten zu finden, das noch bedeutend bessere Eigenschaften be-



Erstwalzwerk.

saß, gab man die Herstellung der Compoundpanzer auf, um sich auf die Fabrikation von Nickelstahlplatten zu beschränken.

Durch den Nickelzusatz wird nicht nur die Festigkeit und Zähigkeit des Stahles erhöht, sondern auch das Ergebnis des Härteprozesses, den man schon bei den reinen Stahlplatten des eben erwähnten Vergleichsschießens zur Anwendung gebracht hatte, verbessert. Die ersten Nickelstahlplatten wurden freilich noch aus weichem Stahl hergestellt. Ihre Widerstandsfähigkeit war schon bedeutend größer als die der gehärteten Stahlplatten, die damals das beste Panzermaterial bildeten. Der Gedanke, die Widerstandsfähigkeit dieser Nickelstahlplatten durch einen Härteprozeß noch weiter zu erhöhen, lag also nahe. Dazu wurden sie nach der Fertigbearbeitung nochmals erhitzt und dann nach einem besonderen Verfahren in Öl abgekühlt. Auf diese Weise wurden sie gleichmäßig hart, ohne an Zähigkeit wesentlich einzubüßen. Waren die ungehärteten Nickelstahlplatten bereits 1,6 mal so widerstandsfähig wie eine Eisenplatte gleicher Stärke, so nahmen es die ölgehärteten Nickelstahlplatten mit doppelt so starken Eisenplatten auf. Dieses ausgezeichnete Ergebnis wurde indessen bald überholt. Der Amerikaner Harvey er- fand nämlich ein neues Härteverfahren, das noch bessere Platten lieferte. Bei diesem Verfahren wird die Außenfläche der fertig bearbeiteten Platte dick mit gepulvertem Holz- oder Tierkohle bedeckt und dann in einem Gasofen mehrere (bis 14) Tage lang einer Hitze von etwa 1200° C ausgesetzt. Dabei geht der Kohlenstoff in die obere Schicht der Platte über. Wird die Platte dann plötzlich abgekühlt, so wird die Oberfläche, die sich mit Kohlenstoff angereichert hat, außerordentlich

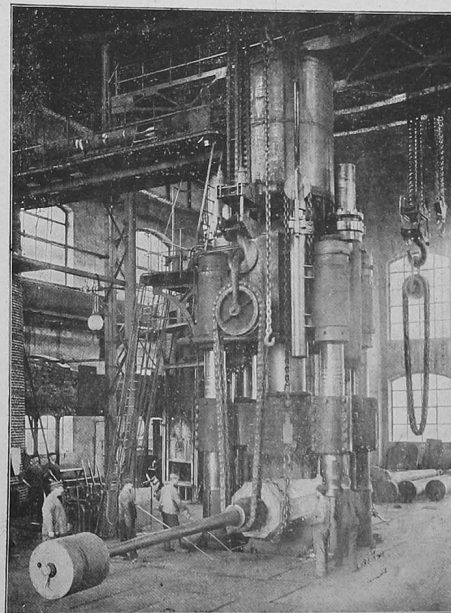
hart, während die unbeeinflusste gebliebenen unteren Partien ihre ursprüngliche Weichheit und Zähigkeit behalten. Diese Platten genügen infolgedessen den Ansprüchen an Härte und Zähigkeit in geradezu idealer Weise.

Im Jahre 1891 nahm auch Krupp die Fabrikation von Panzerplatten in größtem Stile auf. Bereits Alfred Krupp hatte sich mit dem Gedanken getragen, die zu seiner Zeit üblichen Panzerplatten aus Schmiedeeisen und die später aufkommenden Compoundpanzer durch ein widerstandsfähigeres Material zu ersetzen, doch konnte erst sein Nachfolger diese Pläne verwirklichen. Das von Friedrich Krupp errichtete Panzerplattenwerk war mit einem riesenhaften Reversier-Walzwerk, dessen Walzen bei 4 Meter Länge einen Durchmesser von 1,2 Meter aufwiesen, ausgerüstet. Die gesamte Leistung einer 3700 pferd. Dampfmaschine gehörte dazu, um dieses gigantische Walzwerk, mit dem sich Stahlblöcke von 1,3 Meter Dicke auswalzen ließen, anzutreiben. Das Krupp'sche Panzerplattenwerk arbeitete anfangs ebenfalls nach dem Compoundsystem, doch wurden gleichzeitig zahlreiche Versuche, widerstandsfähigere Platten nach eigenem System herzustellen, angestellt. Als dann die Nickelstahlplatten auftauchten, machte sich Krupp sogleich ans Werk, dieses Material zu verbessern und vor allem den Härteprozeß zur höchsten Vollendung zu bringen. Harvey verwendete Kohlenstaub zur Härtung seiner Nickelstahlplatten. Krupp versuchte es mit Leuchtgas, das er in besonderen Öfen auf die Oberfläche der heißen Platten einwirken ließ. Der Versuch gelang ausgezeichnet, da der sich aus dem Gas abscheidende Kohlenstoff bis zu 75 mm Tiefe in die Platten eindrang, während bei dem Harveyschen Verfahren 30 bis 35 mm Tiefe die Grenze bildeten. Wurden die auf diese Weise bekohlten Platten in fließendem Wasser gehärtet, so ergab sich ein ganz ausgezeichnetes Panzermaterial, dem kein anderes die Wage hielt. Mit der fortschreitenden Vervollkommenung der Geschosse wurden jedoch auch diese Platten wieder zu schwach, so daß Krupp im Jahre 1894 weitere Verbesserungsversuche unternahm. Zunächst wurde festgestellt, daß sich die Zähigkeit und Festigkeit durch einen

Zusatz von Chrom zu der Nickel-Stahl-Legierung noch steigern ließ und daß die neue Legierung so viel Kohlenstoff enthielt, daß der Chromnickelstahl schon an sich härter war. Durch Anwendung der Gashärtung wurde der Kohlenstoffgehalt der Vorderseite noch erhöht. Darauf wurde die Platte in ihrer ganzen Stärke durch besondere thermische Prozesse auf die größtmögliche Zähigkeit gebracht und nunmehr die Vorderseite durch Überbrauen mit Wasser gehärtet. Derart behandelte Platten sind an der Vorderseite glashart; nach innen zu wird ihr Gefüge immer zäher und fehniger. Die Widerstandsfähigkeit solcher Platten ist mehr als doppelt so groß als die einer Compoundplatte gleicher Stärke.

Die äußerst glänzenden Ergebnisse der Vergleichsschießungen, die Krupp in seiner Zeit vornehmen ließ, hatten zur Folge, daß fast sämtliche Flottenstaaten das Krupp'sche Verfahren ankaufen und den „Krupp-Panzer“, wie man ihn auch heute noch nennt, einführen. Seitdem sind größere Fortschritte in der Panzerplattenfabrikation nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Und wenn die Panzerplatten bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts tatsächlich imstande waren, die Geschosse aufzuhalten und zu zerschmettern, so sind sie im letzten Jahrzehnt den vervollkommeneten Geschützen und den neuen Treib- und Sprengmitteln unterlegen. Heute werden auch die stärksten verwendeten Panzerplatten noch auf weite Entfernungen von den Brisanzgranaten schwerer Schiffsgeschütze glatt durchschlagen, vorausgesetzt, daß die äußeren Verhältnisse günstig sind. Das ist allerdings im Seekrieg meistens nicht der Fall, so daß die Panzerung trotzdem noch einen wirksamen Schutz bedeutet.

Die Einführung der Nickelstahlplatten brachte auch ziemlich Umwälzungen technischer Art mit sich. Bis dahin wurde die aus Schmiedeeisen bestehende Grundplatte des Compoundpanzers im Puddel- und im Blechwalzwerk hergestellt. Das Puddelwerk lieferte die sog. „Rohschienen“ aus bestem, zähstem Schweißeseisen, aus denen man im Blechwalzwerk Pakete bildete, die man zu Blechen von etwa 30 cm Dicke und 1,3 m Länge und Breite, den „Deckeln“, auswalzte. Diese Deckel wurden im Panzer-



Schmiedepresse.



plattenwalzwerk weiterverarbeitet. Dazu schichtete man eine Anzahl Deckel aufeinander, brachte das Paket auf Schweißbisse und walzte es zu einer größeren Platte aus. Von diesen großen Deckeln wurden abermals mehrere (bis 10 Stück) aufeinandergeschichtet und zur eigentlichen Grundplatte ausgewalzt, die oft eine Stärke von 60 cm hatte. Die Grundplatte wurde beschnitten, auf helle Gelbgut gebracht und dann mit dem flüssigen Stahl übergossen. Die so erhaltene Compoundplatte wurde abermals auf Schweißbisse erwärmt und zur verlangten Dicke ausgewalzt.

Bei den Nickelstahlplatten ist die Fabrikation bis zu diesem Punkte wesentlich einfacher. Der Stahl wird in großen Martinöfen flüssig gemacht und in diesem Zustand mit Nickel und Chrom verfest. Sobald das Gemenge die erforderliche Temperatur und Flüssigkeit erlangt hat, wird es in eine fahrbare, mit einer Bodenöffnung versehene Pfanne entleert, von wo es in die Form abfließt. Ist die in einer Grube aufgestellte Form gefüllt, so bleibt sie zunächst geraume Zeit hindurch ruhig stehen, damit der Stahlbrei erstarren kann. Dann wird die Branne, wie der gegessene Block heißt, herausgehoben und in einem Wärmeofen für den nachfolgenden Walzprozeß auf Weißgut erhitzt. Durch die Verührung der ständig mit Wasser gekühlten Walzen bildet sich eine schwarze Kruste, der sog. Hammerschlag, auf der Plattenoberfläche, wodurch das Auswalzen sehr erschwert wird. Man wirft deshalb Meißig auf die Platte, welches beim Durchwalzen brennend und knatternd den Hammerschlag mit sich fortreißt, so daß die blankte Oberfläche wieder zum Vorschein kommt.

Ist die Branne zu einer Platte von der gewünschten Dicke ausgewalzt, so kommt sie, nachdem sie völlig erkaltet ist, zur weiteren Bearbeitung in die mechanischen Werkstätten. Hier werden zunächst die Kanten gehobelt und mit den erforderlichen Falzen versehen. Dann wird die Platte auf der Biegepresse so gebogen, daß sie genau auf

die Stelle des Schiffes, für die sie bestimmt ist, paßt. Läßt sich die verlangte Krümmung auf der Biegepresse nicht herstellen — das ist z. B. bei Panzerkuppeln der Fall — so wird die Platte nicht gewalzt und gebogen, sondern gleich in der richtigen Form gegossen und dann abgedreht.

Die Härtung wird erst vorgenommen, wenn sämtliche mechanische Arbeiten an der Panzerplatte erledigt sind. Nach dem Härteprozeß ist die Oberfläche der Platten nämlich so hart, daß das beste Werkzeug nicht mehr anzugreifen vermag. Der Härteprozeß geht in der bereits geschilderten Weise vor sich. Ist er beendet, so treten die Platten die Fahrt zur Schiffswerft an. Dort werden die Löcher für die Befestigungsschrauben in die weiche Innenseite gebohrt; dann wird die Platte am Schiffsrumpf befestigt.

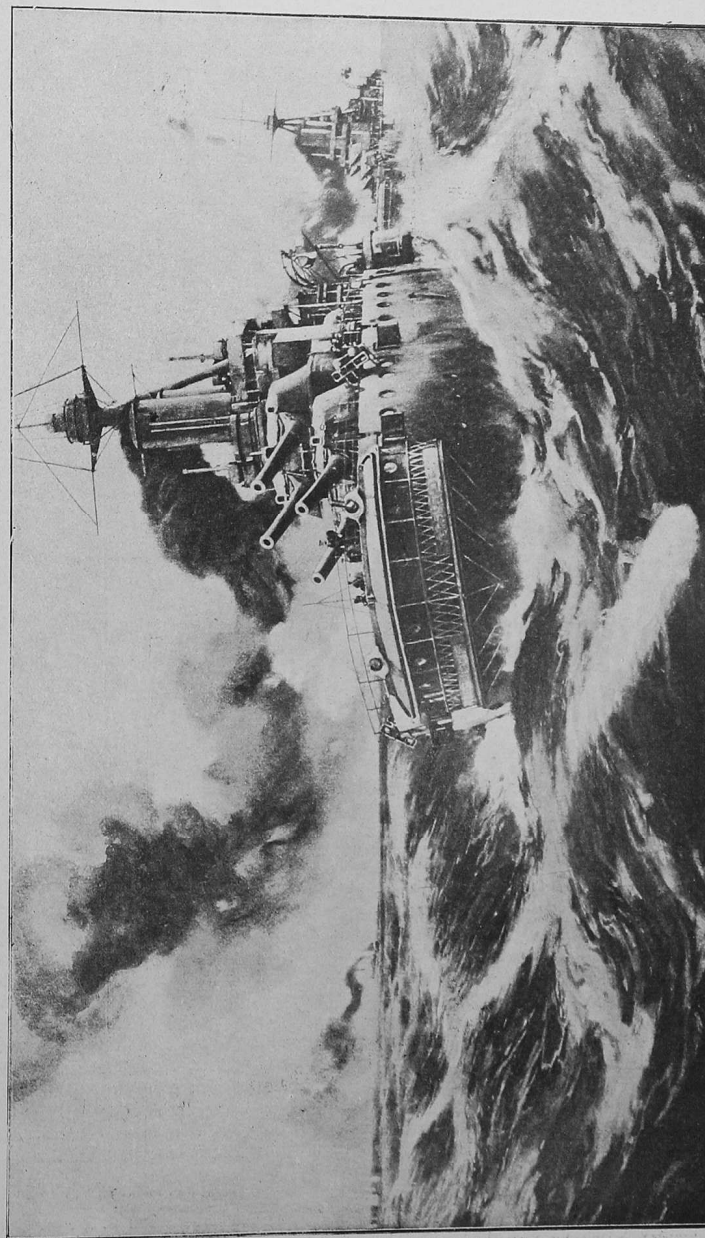
Daß mit der Erfindung der einseitig gehärteten Chrom-Nickelstahlplatten ein gewisser Abschluß in der Panzerplattenfabrikation eingetreten ist, wurde bereits betont. In Versuchen, weitere Verbesserungen herbeizuführen, hat es allerdings nicht gefehlt, doch hat keiner dieser Versuche zu nennenswerten Erfolgen geführt. Vor einiger Zeit hieß es, ein englischer Ingenieur, namens Simpson, habe einen noch widerstandsfähigeren Panzer erfunden, der aus mehreren, durch ein besonderes Verfahren miteinander verschweißten Platten bestehen soll. Nähere Angaben waren jedoch bisher nicht zu erhalten. Des weiteren hat man von einem Vanadiumstahlpanzer gehört, der in den Vereinigten Staaten erprobt worden sein soll. Viel mehr als den Namen hat man jedoch auch von dieser Erfindung nicht vernommen. Sehr wahrscheinlich ist es dagegen, daß die großen Panzerplattenwerke das seinerzeit von Krupp erworbene Verfahren im Laufe der Zeit weitergebildet und vervollkommen haben. Darüber ist aber natürlich aus naheliegenden Gründen nichts zu erfahren.

## Von unserer Flotte.

Kurz bevor der Weltkrieg ausbrach, waren zwei deutsche Großkampfschiffe modernsten Typs, „Kaiser“ und „König Albert“, von einer weiten Probefahrt aus Südamerika zurückgekehrt. Es handelte sich damals um eine ungeheure Dauerleistung, die in allen Fachkreisen uneingeschränkte Anerkennung fand. Nicht weniger als 20 000 Seemeilen hatten die Maschinen mit Turbinenantrieb zu bewältigen. Und das Resultat fiel glänzend aus. Als sich unsere beiden Seeriesen glücklich den heimatischen Gestaden näherten, da fanden sie im Hafen von Kiel seltene Gäste vor: 4 große englische Schlachtschiffe nahmen an der berühmten Kieler Regatta teil. Seit 10 Jahren zum erstenmal wieder, und gewisse Kreise in Deutschland knüpfen an diese Tatsache die hoffnungsvollsten Kommentare, und manche Zeitungen waren voll der Freude und Genugtuung über die ungetrübbten Beziehungen zwischen England und Deutschland.

Später nach unsere ganze Hochseeflotte zur üblichen Sommerfahrt in die hohe See, dampfte wie üblich in der Richtung nach Norwegen ab, wohin auch die Yacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ausgelaufen war. Da mit einmal entlud sich das Unheil über Europa, und es galt als ein Zeichen der ersten Lage, als die Nachricht verbreitet wurde, daß die gesamte deutsche Hochseeflotte in die Heimathäfen eingelaufen sei. Sie war am 4. August 1914 vor einem englischen Überfall gesichert.

Welches sind die Aufgaben der deutschen Marine im Weltkrieg? Großadmiral Köster bezeichnet dieselben als vierfache: 1. das eigene Land vor dem Einfall zu schützen; 2. die Hochseehandelsstraßen offen zu halten zum Schutze des eigenen Handels; 3. Störung des feindlichen Handels; 4. den Feind, der sich die Vernichtung und Aus Hungerrung des deutschen Volkes zum Ziele



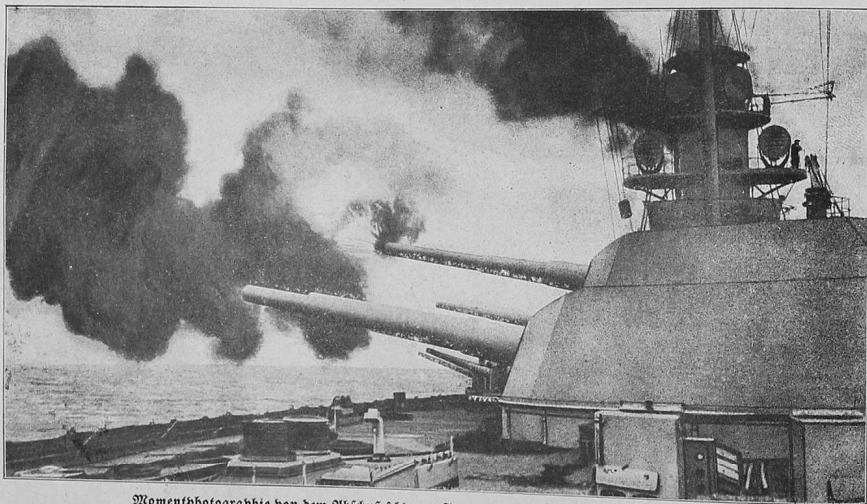
Kriegsschiffe auf hoher See.

gefest hat, unter Einsetzung aller zur Verfügung stehenden Kraftmittel nach Möglichkeit zu schädigen.

Die erste Aufgabe hat Deutschlands Flotte in vollstem Maße erfüllt. Sie hat uns vor feindlichen Landungen an unserer Küste bewahrt, und nicht ein einziger Feind hat bisher seinen Fuß von einem Schiffe aus auf deutschen Boden setzen können. Die Marine konnte sogar den Küstenschutz des eroberten Gebietes von Flandern übernehmen, eine Tatsache, die ohne Zweifel das Verhalten der neutralen Mächte im Norden wesentlich beeinflusste.

Was die zweite Aufgabe betrifft, so ist leider unseren Feinden, gestützt auf die so außerordentliche ungünstige Lage unserer Küste, die Absperrung vom Handelsverkehr vollständig geglückt. Es fehlte uns an einer ausreichenden starken Auslandsflotte, es fehlte uns an genü-

6. August 1914 lauteten die Worte: „Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten! In jedem von Euch lebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Sieg. Jeder von Euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben.“ Getreu diesem kaiserlichen Worte sind sie wie Helden gestorben unsere wackeren Blaujacken, mögen sie in der Nord- und Ostsee Aufklärungsfahrten unternommen, oder mit dem Unterseeboot die weiten Ozeane durchstreift haben, um jedes feindliche Schiff in die Tiefe des Meeres zu versenken, das ihnen in den Weg gekommen; mögen sie, wie am Anfang des Krieges, auf Kriegsschiffen fern von der Heimat auf weitem Meere mit dem Feinde zusammengestoßen sein. Gerade unsere Auslandskreuzer und Hilfskreuzer führten einen verhältnismäßig langen und erfolgreichen Handelskrieg, überdies streng nach den Regeln



Momentphotographie von dem Abschuss schwerer Turmgeschütze eines deutschen Schlachtschiffes.

gend ausgebauten Stützpunkten, an denen unsere Gegner so reich sind; es fehlte uns irgend ein Bundesgenosse an den ausgedehnten Küsten der Ozeane. Hier Wandel zu schaffen, wird eine Aufgabe sein, der wir uns in der Zukunft nicht entziehen können, wenn anders wir eine Weltmacht bleiben wollen. Hier ist ein vorzügliches, wenn nicht gerade das einzige Mittel zu erblicken, den Feind mit Erfolg zu bekämpfen und ihn, der von der Zufuhr wesentlich abhängiger ist als wir, wirtschaftlich zu schädigen.

Unter Berücksichtigung des dritten Grundes haben wir vornehmlich das Wirken der Unterseeboote zu besprechen, während die vierte Aufgabe mehr unseren Luftschiffen anheimfällt, die sich als besonders erfolgreiches Mittel zur Schädigung unserer Feinde erwiesen haben.

In des Kaisers Erlaß an Heer und Flotte vom

des Völker- und Seerechtes, der ihnen Hochachtung und Ruhm selbst im englandfreundlichen Ausland einbrachte. Den Lesern der „Allgäuer Kriegschronik“ haben wir davon bereits in den Nummern 13, 14 und 15 erzählt. In dieser ersten Phase des Handelskrieges schlug auch unser deutsches Kreuzergeschwader das erfolgreiche Seegefecht bei Coronel gegen die Engländer, die erste regelrechte Seeschlacht mit unserem am meisten gehafteten Gegner, wie wir in der Nr. 15 der „Allgäuer Kriegschronik“ ausgeführt haben. Und bereits sechs Wochen nachher kam es abermals zu einem Zusammenstoß, und zwar bei den

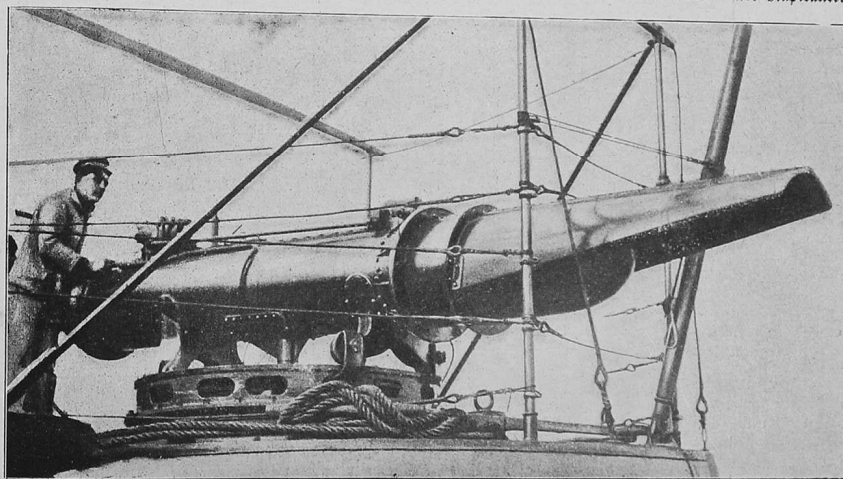
#### Falklandsinseln

im Atlantischen Ozean. Am 8. Dezember 1914 war es. Ein deutsches Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuz-

zern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie den kleinen Kreuzern „Münberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, hat nach der Schlacht von Coronel den Hafen von Valparaíso de Chile aufgesucht, ihn aber bereits nach 24 Stunden mit unbestimmtem Ziel wieder verlassend. Inzwischen war ein starkes englisches Geschwader — genannt wurde eine Stärke von 38 Schiffen — ausgesandt, um unser Kreuzergeschwader aufzufinden und zu vernichten. Vizeadmiral Sturdee hatte das Kommando über dasselbe. In der Nähe der Falklandsinseln, die an der Ostküste Südamerikas nördlich von Kap Horn liegen, stellte er unsere Schiffe, die den ungleichen Kampf aufnahmen und sich wehrten mit einem Heldenmut und mit einer Ausdauer, die unter günstigeren Umständen den Sieg hätten bringen

Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von einer Übergabe wissen. Beim Untergang salutierten die Offiziere, während die Besatzung, die sich auf dem Akterdeck versammelte, die Wacht am Rhein anstimmte. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurde gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe, die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Vizeadmiral Maximilian Graf von Spee, der Befehlshaber des deutschen Kreuzergeschwaders, wurde am 22. Juni 1861 in Kopenhagen geboren. Er gehört der Marine seit 1878 an. 1881 wurde er Leutnant zur See, zwei Jahre später Oberleutnant. Einige Zeit hindurch war er Hafenkommandant in Kamerun. Als Kapitänleutnant



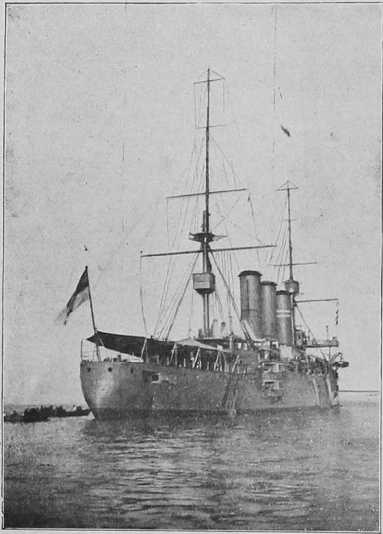
Unmittelbar vor dem Schuß! Das Lanzierrohr mit dem Torpedo.

müssen. „Scharnhorst“ sank erst nach dreistündigem Kampfe, und mit ihr ging in die Tiefe des Meeres der tapferere Admiral des Geschwaders, Maximilian Graf von Spee, der am 1. November durch seinen glänzenden Sieg über eine gleich starke englische Streitmacht an der Küste von Chile die Welt in Erstaunen gesetzt hat. Das war seines kurzen Heldenlebens stolzer Höhepunkt. Bis zum Augenblick des Unterganges feuerten die „Scharnhorst“ und mit ihr die „Gneisenau“, während der englische Kreuzer „Glasgow“ mit der „Leipzig“ kämpfte, bis auch sie schließlich zum Sinken gebracht wurde. Die „Münberg“ hatte bereits den Kampfplatz verlassen, als sie von den englischen Schiffen eingeholt und zur Übergabe aufgefordert wurde. Und als sie sich weigerte, wurde sie in den Grund gehohlet. Ihr Untergang rettete die „Dresden“, der es wirklich gelang, zu entkommen, weil nämlich die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten.

begleitete er 1897 den Prinzen Heinrich nach Ostasien. Im Herbst 1905 übernahm er als Kapitän zur See das Kommando des deutschen Linien Schiffes „Wittelsbach“. Einige Jahre später wurde er zum Konteradmiral und zum zweiten Admiral des Aufklärungsgeschwaders ernannt. 1912 übernahm er die Führung des ostasiatischen Geschwaders. Nach dem glänzenden Siege über die englischen Kriegsschiffe an der chilenischen Küste erhielt er das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse. Man liegt auch er begraben im weiten Ozean, während sein Name der Geschichte angehört wird.

Wir wußten es ja alle, ebenso wie sie selbst da draußen, daß ihr Geschick eines Tages sich erfüllen würde. Der ruhmreiche Führer in der Falklandschlacht hatte sich kurz vorher in Valparaíso über seine Zukunft geäußert, indem er zu einem Bekannten sich also äußerte: „Sie müssen nicht vergessen, daß ich ganz heimatlos bin, nach

Deutschland kann ich nicht, irgend einen sicheren Hafen sonst auf der Welt besitzen wir nicht, ich muß mich so durch die Weltmeere hindurchschlagen und soviel ausrichten als ich kann, bis uns an Bord die Munition ausgeht oder bis



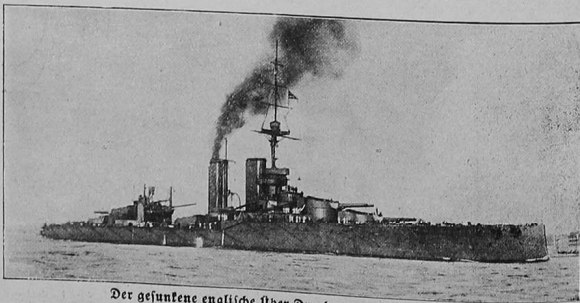
Der englische Kreuzer „Monmouth“.

mich ein an Machtmitteln weit überlegener Feind zu packen kriegt. Aber — fügte er noch ingrimmig hinzu — es soll die Kerle Opfer kosten, ehe sie mich unterkriegen.“ Und in der Tat, es hat die Engländer Opfer gekostet, bevor sie ihn unterkriegen, wenn auch nicht so schwere an Personal und Material wie vorher bei Coronel. Mehr als 70 Kriegsschiffe sandten die Verbündeten bei Beginn des Krieges aus, um die Meere rein zu fegen; schließlich fanden sie ihn, unsern Grafen Spee, und vernichteten sein Geschwader mit ihrer Übermacht. Aber es ging nicht so leicht. Die Beschädigungen einer großen Anzahl der am Kampf beteiligten englischen Schiffe sollen sehr erheblicher Art und mannigfach gewesen sein, so daß dieselben für längere Zeit gefechtsunbrauchbar blieben. In Gibraltar wurden z. B. vier der großen Schiffe notdürftig ausgebessert, um dann auf einer größeren Werft erst wieder gründlich hergestellt zu werden. Auf den weit stärker gepanzerten, schnelleren und mit schwerer Artillerie versehenen feindlichen Schiffen standen ihren sechzehn 21 cm- und zwölf 15 cm-Geschützen auf englischer

Seite zwanzig 30,5 cm-, vier 19 cm- und achtundzwanzig 15 cm-Geschütze gegenüber. Und es bedurfte fünf langer Stunden, bevor die feindliche Übermacht unsere Schiffe überwältigt hatte. Alle Welt erkannte wieder einmal, daß die Engländer auf dem Wasser uns Deutsche nur dann zu besiegen vermögen, wenn sie mit Übermacht zur Stelle sind, mit größerer Zahl an Schiffen und mit stärkeren Geschützen.

Der Untergang unseres Auslands-Kreuzergeschwaders hat in der Brust eines jeden Deutschen tiefe Trauer ausgelöst, vermischt mit dem Gefühle erbitterten Unmutes über die Gewalt Herrschaft Englands zur See und dem festen Entschlusse, durchzuhalten, bis diese Gewalt Herrschaft gebrochen ist, so oder so. In dieses Gefühl der Trauer aber mischte sich die begeisterte Anerkennung dessen, was unser Geschwader geleistet hat, ehe es dem unvermeidlichen Untergange anheimfiel. Wenn das Ansehen der englischen Flotte schon im ersten Halbjahr des Krieges so ernste Einbuße erlitten hat, so ist daran die Tätigkeit unserer Auslandskreuzer ebenso schuldig wie die Untätigkeit der englischen Schlachtflotte, die sich auf Befehl des englischen Marineministers Winston Churchill in unnahbaren Gewässern vergraben hatte. Was unsere Auslandskreuzer geleistet haben, hat vor dem Kriege niemand auch nur geahnt, weder bei uns noch viel weniger in England. Die „Emden“ und die „Königsberg“ im Indischen Ozean, die „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean, das Geschwader des Grafen Spee im Großen Ozean, dann die Schlacht bei Coronel. Fürwahr, was das deutsche Volk für unser Kreuzergeschwader an Opfern gebracht hat, hat sich reichlich bezahlt gemacht, und die braven Männer auf diesen Schiffen haben ihr Leben teuer genug verkauft. Ehre den wackeren Offizieren und Matrosen, welche mitten auf dem Meere für des Vaterlandes Wohl ihr Leben geopfert haben! Nicht besser können wir ihnen danken als dadurch, daß wir uns an ihnen ein Beispiel nehmen und unseren Kindern und Kindeskindern erzählen, was deutscher Heldengeist und deutscher Opfermut zu leisten vermögen.

(Fortsetzung folgt.)



Der gesunkene englische Über-Dreadnought „Audacious“.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. Juli 1916: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechts-tätigkeit beiderseits der Somme hat sich erheblich gesteigert.

Starke Angriffe des Feindes auf Panzerwerk Thiaumont und gegen unsere Stellungen auf der „Kalte Erde“ gescheitert.

Der Kaiser hat Leutnant Wintgens den Orden Pour le mérite verliehen.

Durch feindliche Geschwaderangriffe auf Lille, Douai, Bapaume, Peronne und Mesle wurden zahlreiche französische Einwohner getötet und verwundet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Russen südlich von Ugrinow, westlich von Tereynj und bei Soful zurückgedrängt.

Seit Anfang Juni sind südlich des Pripyet 158 russische Offiziere, 23 075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzen ihre Angriffe im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo fort.

Zwischen Brenta und Etsch scheiterten feindliche Vorstöße gegen die österreichischen Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Zebio, dann gegen den Monte Interrotto, am Pajubio, im Brandental und am Zugna-Rücken.

Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze.

2. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: In einer Breite von etwa 40 Kilometern begann am 1. Juli der seit vielen Monaten mit unbefchränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebentägiger stärkerer Artillerie- und Gasvorwirkung auf beiden Ufern der Somme, sowie des Ancre-Baches. Von Somme-court bis in Gegend von La Boisselle erlitt der Feind sehr schwere Verluste.

Zurücknahme der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte aus den völlig zerstörten verdersen Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Niegelstellung.

Mehrere Angriffe des Gegners auf der Höhe „Kalte Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont unter größten Verlusten für den Feind gescheitert.

15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Oberleutnant Freiherr von Althaus setzte seinen siebenen Gegner außer Gefecht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobjowka (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt; 7 Offiziere, 892 Mann als Gefangene, 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer eingebracht.

Neue heftige Kämpfe westlich von Kolomea und südlich des Dnjepr.

Italienischer Kriegsschauplatz: Zwischen Brenta und

Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellungen der österreichischen Front.

3. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind erlitt nördlich der Somme außerordentlich blutige Verluste. Südlich des Flusses boggen wir die am 2. Juli in die Niegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Infanteriekämpfe an der Höhe 304.

Weitere vergebliche Angriffe des Gegners gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde“.

Die Höhe „Batterie von Damloup“ südwestlich der Feste Baur in unserer Hand.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwald (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen abgewiesen.

Sechs feindliche Flieger abgeschossen. (2. Juli.) Leutnant Mulzer hat dabei den siebenen, Leutnant Parschau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtschje, sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi-Snow nach vielstündiger Feuertvorbereitung angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck brachen zusammen. Weitere 1800 Gefangene.

Südöstlich von Tlumacz sieben unsere Truppen in günstigem Kampfe.

Ein starker feindlicher Vorstoß westlich Kolomea durch Gegenangriff zum Stehen gebracht.

4. Juli: Beim Fliegerüberfall auf Karlsruhe wurden 257 Personen getötet oder verwundet. (3. Juli.)

Geheimnisung des französischen Senats.

Westlicher Kriegsschauplatz: Starke feindliche Vorstöße zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-La Boisselle-Waldchen von Namey, südlich der Somme gegen die Linie Barleur-Belloy überall abgeschlagen.

Erbitterter Kampf um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme).

Nordöstlich von Ppern, westlich von La Bassée und in Gegend südwestlich von Lens wurden örtliche feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen griffen auf der Front Narocz-See-Smorgon-östlich von Wischniew an mehreren Stellen an, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorgon, bei Bogucze (nordöstlich von Krenow) und bei Sioikowitschitschna (südöstlich von Wischniew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Tlumacz haben unsere Truppen in schnellem Fort-

schreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Russische Vorstöße in der Bukowina abgewiesen. Bei Kolomea wird in unverminderter Heftigkeit weiter gekämpft.

In Wolhynien versuchte der Feind, die Östreicher durch Massenangriffe aufzuhalten. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Feindliche Vorstöße gegen die österreichische Front zwischen dem Meere und dem Monte dei sei Busi.

Sieben italienische Angriffe gegen den Rücken östlich von Monfalcone abgeschlagen.

Vorstöße der Italiener bei Bagni, am Monte Cosich und östlich von Selz wurden gleichfalls abgewiesen.

5. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Schwere Kämpfe beiderseits der Somme. Am Ancre-Bach über 900 Engländer gefangen.

Vergleichen französischer Ansturm gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Chiamont.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Deutsche Fliegergeschwader

warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Siegreiche hartnäckige Kämpfe auf der Front von Zirin bis südlich von Baranowitschi.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Schwere Kämpfe beiderseits von Kossjuchowka (nordwestlich von Zaratoryst) und nordwestlich von Kofki im Gange.

Scheitern feindlicher Vorstöße nördlich, westlich und südwestlich von Luch bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Bereskecko).

Unser Erfolg südöstlich von Flumacz wurde erweitert.

Russischer Angriff südlich von Sadzawka abgewiesen.

Der Feind bei Barysz, westlich von Buczacz, vorübergehend in die österreichischen Stellungen eingedrungen.

Im Styrgebiet abwärts von Sokul bis über Kafalowka hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf.

Türkischer Kriegsschauplatz: Die Türken in Ker-manschah eingedrungen.

## Kleine Chronik.

### Auch eine Kriegshilfe.

Es war in jenen regnerischen Wochen des Monats Juni heurigen Jahres, wo wir anfangen, für die Ernte besorgt zu sein. In diesen Zeiten, die für das irdische Wachstum uns ungünstig erschienen, wurde ein Samenkorn gelegt, das überraschend schnell aufging und zu einer schönen, Viele erfreuenden Frucht sich entwickelte. In dieser Zeit hatte sich in Kempton ein Arbeitsausschuß der Ortsgruppe Kempton des Kath. Jugendfürsorgevereins für die Diözese Augsburg gebildet. Nach dem Vorbild des so segensreich in Augsburg wirkenden Ausschusses beschloß er in seiner ersten Sitzung, einigen kränklichen Kindern während der in Aussicht stehenden Ferien stärkenden Landaufenthalt zu vermitteln. Die Kriegszeit mit ihren, gerade für ärmere Kreise schweren Ernährungsvorsorgen legte es nahe, die Wohltat auch nicht kränklichen Kindern erweisen zu lassen, ihnen selbst zur Stärkung, den Eltern zur Erleichterung. Man beschloß sich zu bemühen, sowohl einzelne Kinder in ländlichen Familien unterzubringen, als auch eine Anzahl besonders schwächliche Kinder in einer Ferienkolonie zu vereinigen. Beides gelang vortrefflich.

1. Einzelaufenthalt in ländlichen Familien.

Mit einer Bitte an die Herren Pfarrer der umliegenden Gemeinden des Mgäus traf zusammen ein Auszug aus einem Hirten schreiben des hochwürdigen Herrn Bischofs von Paderborn in der „Mgäuer Zeitung“ und ein Appell an die Landgemeinden im Amtsblatt der Diözese Augsburg. In beiden war auf die Notlage der städtischen

Bevölkerung hingewiesen und auf die verhältnismäßig bessere Lage der landwirtschaftstreibenden Bevölkerung, und war die Bitte ausgesprochen, es möchte das Land der Stadt in der Weise zu Hilfe kommen, daß ländliche Familien einzelne Kinder aus der Stadt während der Ferien zu sich nehmen und ihnen während dieser Zeit elterliche Liebe zuwenden. Das Samenkorn war auf guten Boden gefallen. Die erste Anmeldung kam aus einer kinderreichen Familie, die selbst nicht Landwirtschaft treibt. „Wo sechs Kinder Platz haben, ist auch für ein siebtes noch Raum am Tische“. Und dann kamen so zahlreiche Anmeldungen, daß wir 121 Kinder auf solche Weise unterbringen konnten.

Da der Bericht in einer Chronik erscheint, mag es angezeigt sein, genauere Angaben zu machen.

Sulzberg nahm 23 Kinder auf, Röthenbach i. Allg. 21, Wertach 19, Peterstal und Moosbach je 8, Heiligkreuz 6, Dietmannsried und Waltenhofen je 5, Zimmstadt und Hellengerst je 4, Bodelsberg und Wiggensbach je 3, Blaisbach, Haldenwang, Reicholzried, Raubenzell je 2, außerdem 7 Pfarreien je 1 Kind.

Dem Alter nach wurden untergebracht: 22 Kinder im 1. und 2. Schuljahr, 55 Kinder im 3. und 4., 22 Kinder im 5., 18 Kinder im 6., 3 Kinder im 7., 1 Kind im 8. Schuljahr.

Am Montag den 17. Juli ging's hinaus in die Ferne mit weitem, frehem Sinn, wenn auch auf manchem Gesichtlein ein wenig Verzagtbeit zu lesen war; es ist ja nichts Kleines, Vater und Mutter zu verlassen und zu

fremden Leuten zu gehen. Aber die fröhliche Fahrt wischte bald alle Sorgen und Ängsten hinweg. Besonders freudlich ging's auf der Bahnlinie nach Wertach zu. Da brauchten wir zwar keinen Ertragswagen, aber einen Ertragswagen, um die 61 wohlbeackten Kinder aufzunehmen, die in dieser Richtung fahren. Am glücklichsten waren die Kinder, die nach Wertach kamen. Die lachten alle aus, weil sie am weitesten fahren durften, und dann stand am Bahnhof ein mit zwei Koffen bespannter Leitervagen, der in etwas holperiger, aber um so lustigerer Fahrt die Kinder unter Leitung des Ortspfarrers in den  $\frac{1}{4}$  Stunden entlegenen Ort brachte. Der Einzug in Wertach wird mir unvergesslich bleiben. Es war ein richtiger Regentag, aber die Sonne brach durch, als wir kamen, und übergoss mit ihrem erschnittenen Lichte den gastfreundlichen Markt. Kinder standen am Wege und betrachteten die Stadtkinder, die nun mit ihnen Licht und Luft und Nahrung teilen sollten; manch freundliche Augen schauten aus den Fenstern, und am Hause des guten Mannes, der die Fahrt übernommen hatte, standen die Hausmütter zum Empfang bereit. Man fühlte, daß hier barmherzige Liebe sich anschaute, ein wahrhaft gutes Werk zu tun, daß hier der Geist desjenigen sich lebendig erwies, der gesagt hat: „Wer ein Kind

in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf!“ Was ich hier geschaut, gab mir die frohe Hoffnung, daß alle Kinder allüberall, wo sie in dieser Nacht zum erstenmal in der Fremde ihr Haupt zum Schlummer legten, guten, sorgfamen Händen anvertraut seien.

Brauchte man also in dieser Hinsicht keine Sorge zu haben, so frug es sich, ob das Werk auch nach einer anderen Seite hin gelinge, ob die Kinder auch sich dankbar, gehorsam, dienstbeflissen zeigen würden. Wir hatten, um Beschämung dieser Art vorzubeugen, nur von den Lehrkräften bestempfohlene Kinder ausgewählt. Und Gott sei Dank! Es ging auch in dieser Richtung gut. Manches ein Wohltäter hatte vorsichtig sich zunächst für drei Wochen zur Aufnahme bereit erklärt, aber die Kinder durften alle sechs Wochen bleiben, und als diese um waren und der unerbittliche Rückberufungsbeehl erging, da waren noch gar manche bereit, die Kinder noch bis Oktober zu behalten.

Ehre sei aber den Wohltätern, daß sie in großer Selbstlosigkeit der Einberufung willig Folge leisteten; denn es ist gar wohl zu verstehen, daß die Kinder in mancher Hinsicht sich nützlich erwiesen und ihre kleinen Dienste gerade in den Herbstmonaten vermehrt werden. Allein sie wollten ja nicht sich, sondern den Kindern ein gutes Werk tun, und so verabschiedeten sie die Kinder mit Herzlichkeit in der richtigen Erkenntnis, daß es für die Kinder ein Schaden wäre, wenn sie nicht rechtzeitig wieder am Schulunterricht teilnehmen würden.

Zu einem großen Teil noch reich beschenkt, kehrten die Kinder fast alle genau nach sechs Wochen zurück. Die roten, vollen Wangen legten Zeugnis ab, daß ihnen kräftige Nahrung zuteil geworden und daß die kleinen Arbeiten in Küche, Stube, Feld und Stall, deren sie sich im stolzen Bewußtsein ihrer Wichtigkeit rühmten, der Entwicklung des kindlichen Organismus nur günstig waren.

Dank und Ehre sei nun all den lieben Leuten, die mit diesem Werk, vertrauensvoll auf die göttliche Vorsehung, auch ein Kriegsoffer gebracht und vielen Eltern, auch vielen Vätern in Schützengraben für Wochen die Sorge erleichtert haben.

### 2. Unsere Ferienkolonie.

Dank der Fürsorge für ärmere, kränk-

liche oder schwächliche Kinder sind Ferienkolonien oder Ferienheime in vielen Städten entstanden. Es sind das Einrichtungen, durch welche ermöglicht wird, während der Ferien einer größeren Zahl von Kindern, die unter gemeinsamer Leitung zusammen wohnen, körperliche und geistige Stärkung und Gesundung durch geregelte, einfache Verpflegung und Aufenthalt in Wald- und Bergesluft zu verschaffen. Heuer hat auch Kempton durch die Bemühung der Ortsgruppe Kempton des Kath. Jugendfürsorgevereins seine erste Ferienkolonie gehabt, in der zuerst 15 Mädchen und dann 15 Knaben auf je drei Wochen untergebracht wurden.

Für eine Ferienkolonie braucht man ein Haus und nicht wenig Geld, zumal in diesen teuren Zeiten, und aufopferungswillige Personen, die die Arbeit am Kinde und für das Kind aus Liebe zum Kinde willig leisten. Alles hat uns der liebe Gott gegeben, hat es uns finden lassen in der kurzen Zeit von nicht ganz drei Wochen. Alles



Ferienkolonisten in Dachtel bei Waltenhofen mit der Aufsicht führenden Lehrerin.

ging Zug um Zug. Zunächst fand sich das Geld, oder wenigstens Sicherheit dafür: der kath. Jugendfürsorgeverein für die Diözese Augsburg, d. h. seine Vorstandschaft, der hiesige kath. St. Johannisverein und die Spende



Kemptener Kinder in Kriegsferien in Rötzenbach im Allgäu.

eines hochherzigen Mannes boten genügende Sicherheit, um ein Unternehmen zu beginnen, dessen Bedürfnisse sich im voraus nicht genau berechnen ließen. Dann fand sich das Haus. Wir hatten die Wahl zwischen einem Haus in Reicholzried, das uns gegen ganz geringe Miete von 5 Mark monatlich angeboten wurde, und einem Haus in Badstel, Pfarrei Waltenhofen. Wir entschieden uns für das letztere, nicht nur weil es uns von den Meiler'schen Geschwistern unentgeltlich überlassen wurde, sondern auch wegen der geringen Entfernung von Kempten. Wer das Haus — ein Allgäuer Bauernhaus — sah, war entzückt von seiner friedlichen Lage im Schutze eines nach Norden gelegenen bewaldeten Hügels, während nach Süden der Blick in die weite, vom Gebirg begrenzte Ferne schweifen kann. Die Nachbarschaft des Hauses, nähere und fernere, wetteiferte unter Führung ihres würdigen Pfarrherrn, den Kindern Liebe entgegenzubringen. Wenn wir nicht gar zu tief in den Beutel greifen mußten, so haben wir dies außer einigen Wohlthätern in der Stadt eben diesem regen Interesse der Bewohner Waltenhofens und der zu ihm gehörigen Orte zu danken. Endlich wurde auch die Personenfrage überraschend schnell gelöst zum wahren Besten der Kinder, die in der Liebe, die ihnen ward und die sie tagtäglich handgreiflich vor sich sahen, selbst sichtlich bemühten, den Frieden und die Freude des Hauses durch Folgsamkeit und Verträglichkeit zu mehren und so Liebe mit Liebe zu vergelten.

Bald waren sie, die sich vorher kaum kannten, wie Geschwister aneinander gewöhnt und einander zugetan. Da war jeder Tag Festtag; denn ein jeder brachte Freude; das fröhliche Lachen der Kinder setzte sich fort im lustigen Flattern der Fahne, deren Mast mit vieler Mühe aufgerichtet wurde. Sonst sah man in diesen Wochen keine

Fahne; im Ringen mit übermächtigen Feinden konnte von keinem glänzenden Siege berichtet werden. Aber draußen wurde täglich der Sieg der Liebe gefeiert, die auch in den Ängsten und Sorgen des Krieges sich nicht überwinden läßt und freigiebig waltet zum Besten unschuldiger Kinder.

Schnell verflogen die Wochen, die im großen ganzen von gutem Wetter begünstigt waren. Unvergessliche Stunden wurden erlebt in den tiefen Gründen der das „Spießer“ krönenden Wälder, wo die Natur ihre reichen Herbstesgaben in Blumen und Beeren bot. Dazwischen hinein oblagen die Knaben dem patriotischen Werk des Brennesselsammelns — die Mädchen konnten es nicht, weil die Brennesseln noch nicht blühten — und dem mühsameren des Trocknens und Reinigens. Jeder Tag ward mit gemeinsamem Gebet begonnen und geschlossen, oftmals, soweit die Witterung und das manchmal stark hervortretende Schlafbedürfnis der Kinder es gestattete, wurde die hl. Messe in der Pfarrkirche besucht.

Am Mittwoch den 30. August kehrten auch die Knaben heim, nachdem in ihrer Gegenwart das liebe, gastliche Haus, in dem die guten Geister der Freude, des Friedens und der Liebe noch lange wohnen mögen, mit einer kleinen Feier geschlossen worden war. „Der liebe Gott“, so sprach der Berichterstatter zu den Kindern, „hat es auch heute noch gut mit uns gemeint. Um uns den Abschied leichter zu machen, hat er den Himmel mit Wolken und die Berge durch Regen verhüllt. Bleibt dankbar denen, die euch täglich mit so viel Liebe umgeben haben, und wenn ihr in diesen Wochen auch durch euren guten Willen, stets zu folgen, nicht zu streiten, nicht zu lügen, so glücklich und froh gewesen seid, so tragt auch fest zu eurem Glücke bei, indem ihr in dem kommenden Schuljahr auch recht fleißig und gehorsam seid. Dann wird auf die Zeit der Anstrengung auch wieder eine Zeit der Erholung folgen.“ Dann noch ein „Großer Gott, wir loben dich“ und hin-



Das Heim der Kemptener Ferienkolonie.

aus ging's im Regen zur Bahnstation und dann heim zu den Eltern, die ihre Kinder auf dem Bahnhof erwarteten.

Wenn wir zum Schluß die Erfahrungen, die wir bei diesem doppelten Werk der Jugendfürsorge machten, zusammenfassen, so können wir sagen, daß wir dabei viel Freudiges und Hoffnungsvolles sahen: Barmherzigen Sinn vieler Landbewohner, die nicht gleichgültig an der weniger günstigen Lage der Stadtbevölkerung vorübergehen und herzliche Teilnahme für die Not der Kinder; auf Seiten der Kinder Dankbarkeit und Lenksamkeit, wo ihnen Liebe entgegentritt, auf Seiten der Eltern aufrichtige Freude über das Glück ihrer Kinder. Bei diesem Werke wenigstens sahen wir nichts von Verwilderung und Verrohung des Krieges. So möge auch weiterhin die christliche Liebe uns edel und im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit erhalten. Gott aber segne alle, die durch ihre Herzengüte diesem Zweige der Jugendfürsorge zu einem so guten und gelungenen Anfang verholfen haben, er segne insbesondere ihre Angehörigen, die im Kriege sind. Für das nächste Jahr möchte ich mich sogleich wieder anmelden mit dem Worte des Apostels: „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden, denn zu seiner Zeit werden wir erkennen, wenn wir nicht ermüden.“ (Gal. 6, 9.)

(Wenn durch diese Zeilen dem so segensreich wirkenden katholischen Jugendfürsorgeverein für die Diözese Augsburg, der von unserem hochwürdigsten Herrn Bischof so warm empfohlen wurde, neue Mitglieder in Stadt und Land erkünden, wäre damit auch etwas sehr Gutes erreicht.)

Juli 1916.

(Fortsetzung.)

Nach einer Bekanntmachung der Bayerischen Fleischversorgungsstelle wird für den Versorgungszeitraum vom 1. Juli bis 25. August 1916 die Höchstmenge von Fleisch, die auf den Kopf der Bevölkerung in einer Woche verbraucht werden darf, auf 560 Gramm, für Kinder von 4—10 Jahren auf 280 Gramm herabgesetzt. Kinder unter 4 Jahren erhalten keine Fleischkarten.

Der landwirtschaftliche Verein ersucht das Anführer von Schlachttvieh vor der Ablieferung über das zweckmäßige und notwendige Maß hinaus zu unterlassen.

Die K. Realschule Kempten hatte an ihren ehemaligen Schüler, Se. Excellenz Herrn Generalleutnant Ritter von Kneußl, zu seiner Ernennung zum Kommandeur des Militär-Max-Joseph-Ordens ein Glückwunschschreiben gerichtet; darauf ist folgende Antwort eingetroffen:

„Für die mir übermittelten liebenswürdigen Glückwünsche spreche ich Ihnen und der Ihnen unterstellten Anstalt meinen herzlichsten Dank aus. Ihr freundliches Gedanke und Ihre Anteilnahme an den Schicksalen eines ehemaligen Schülers Ihrer Anstalt haben erneut schöne,

alte Erinnerungen an die Zeit meiner Zugehörigkeit zur Realschule Kempten in mir wachgerufen, ein freundlicher Schimmer längst vergangener Tage herein in meine jetzige harte Arbeit... Kneußl, Generalleutnant.“

Der neuerrichtete Beirat für das Ernährungswesen in Bayern hat die Erhöhung der Mehlration für die Zeit vom 15. Juli bis zum 15. September von 200 auf 250 Gramm täglich angeordnet.

Der Magistrat Lindau hat beschlossen, vom 1. Juli an den von der Stadt neben der Reichsunterstützung zu leistenden Zuschuß an hilfsbedürftige Kriegerfrauen in der Weise zu erhöhen, daß jede Kriegerfrau statt 8 künftigt 10 Mark und jedes Kriegerkind statt 4 künftigt 5 Mark erhält.

Der am 18. Juni vom Roten Kreuz für Vorarlberg in Bregenz abgehaltene Kunstlerstag hatte einen Reinertrag von 11 400 Kronen.

Lindau. Am 12. Juli nachmittags veranstaltete Herr Kommerzienrat Brongier auf seine Kosten eine Verwundetenfahrt nach der Insel Mainau. Von Lindau nahmen daran teil 352 Verwundete, von Schwaben 160. Die Fahrt war vom besten Wetter begünstigt. Da auch die Verpflegung auf dem Schiff eine vortreffliche war, verlief der Nachmittag in schöner Harmonie. Abends 9 Uhr trafen die Teilnehmer wieder in Lindau ein und wurden begeistert von einer zahlreichen Volksmenge empfangen, die auf diese Weise ihre Anteilnahme an dem Geschicke unserer Verwundeten kundgab. Die Kapelle des 20. Infanterie-Regiments hatte auch diesmal wieder in opferfreudiger Weise das Jhrige zur Verschönerung des Tages beigetragen. Die Verwundeten selbst haben auch in der Tagespresse Herrn Kommerzienrat Brongier ihren wärmsten Dank ausgesprochen und dabei zum Ausdruck gebracht, daß wohl jeder, wenn ihn die Pflicht neuerdings ruft, mit doppelter Begeisterung für sein schönes, teures Vaterland kämpfen wird.

Bei der städtischen Sparkasse Lindau wurden für die zweite und dritte Kriegsanleihe zusammen 596 000 Mark und für die vierte Kriegsanleihe 382 000 Mark abgehoben.

Wie im Vorjahre soll auch heuer in Kempten ein städtischer Ferienhort errichtet werden. Der Hort wird am 17. Juli eröffnet und während der ganzen Ferienzeit im Wittelsbacher Schulhaus von vormittags 8 Uhr bis abends 6 Uhr geführt werden. Aufgenommen werden in erster Linie ärmere Kinder, deren Väter in den Krieg zogen oder deren Eltern aus anderen Gründen nicht imstande sind, die Kinder während der Ferien genügend zu beaufsichtigen. Die Zöglinge erhalten im Hort Mittagessen und Nachmittagbrot.

Die Ortsgruppe Kempten des katholischen Jugendfürsorgevereins für die Diözese Augsburg sucht durch Vermittlung der Herren Pfarrer ländliche Familien zur Aufnahme und Verpflegung ärmerer, der Erhaltung und Kräftigung bedürftiger Kinder der Pfarrei

St. Lorenz während der Ferien zu gewinnen. Es haben 58 Familien ihre Bereitwilligkeit erklärt, je ein Kind ohne Entgelt in Verpflegung zu nehmen. Auch wird die Ortsgruppe eine Ferienkolonie eröffnen, wo 15 Knaben und nach deren Weggang 15 Mädchen je 3 Wochen Erholung finden.

## Das Eisene Kreuz.

Soll Mut beweist das junge Blut  
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



**Bausenwein Paul**, Major d. Landw. im 1. mob. Landsturm-Inf.-Bat. Augsburg I B 9. Major Bausenwein wurde am 29. November 1863 zu Freising geboren und ist im Zivilberuf Vorstand und Direktor der Aktiengesellschaft „Aktienbrauerei Traube und Löwe“ Kaufbeuren. Er trat am 1. April 1886 als Einj.-Freiw. beim 5. Inf.-Regt. ein und leistete im Reserve- und Landwehrverhältnis Dienste beim 5., 3. und 20. Inf.-Regt. Am 11. Aug. 1914 rückte Major Bausenwein als Hauptmann der Landw. I mit dem 12. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er im Herbst des gleichen Jahres erkrankte. Den folgenden Winter über tat er dann Dienst als Kompagnieführer beim Ersatz-Bat. des 3. Inf.-Regts., wurde im Juli 1915 zum Major befördert und rückte im gleichen Monat zum 1. mob. Landsturm-Inf.-Bat. Augsburg I B 9 wieder ins Feld. Sowohl in seiner Eigenschaft als Kompagnie- wie auch als Bataillonsführer erwarb sich Major Bausenwein in den Stellungskämpfen in . . . hervorragende Verdienste. Das Vaterland anerkannte seine außerordentlichen Leistungen und ehrete den todesmutigen Offizier am 27. Januar 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes. — Major Bausenwein bekleidete das Ehrenamt eines 2. Vorsitzenden des Gemeindefolkollegiums der Stadt Kaufbeuren, ferner war er 1. Vorsitzender des Handelsgremiums dortselbst und 1. Vorsitzender des Deutschen Flottenvereins der Ortsgruppe Kaufbeuren.



**Zeno Freiherr von Gise**, Leutnant im bayer. Ulanenregt. Nr. 1. Leutnant Zeno Freiherr von Gise ist am 18. Januar 1896 auf Schloss Ditzfeert, Gde. Eberthores, in Unterfranken geboren. Als Bögling des Adel-Justitiums in Würzburg besuchte er das Kgl. Real-Gymnasium dortselbst und rückte am 23. Sept. 1914 zum 1. bayer. Ulanen-Regt. ein, um die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Am 19. August 1915 rückte der Ausgezeichnete als Fahnenjunker zu seinem Regiment ins Feld und wurde später zum Leutnant befördert. Für sein tapferes Verhalten während der Schlacht bei . . . im Herbst 1915 wurde der todesmutige Offizier am 10. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Zwei Brüder des Ausgezeichneten, die Oberleutnante Hans und Ernst Freiherrn von Gise, erwarben sich ebenfalls das Eisene Kreuz und sind in Lieferung 68 Seite 1409 der „Allgäuer Kriegschronik“ erwähnt. — Die freierliche Familie von Gise bewohnt seit Jahren ein Gut in Immenstadt und ist somit innig mit dem Allgäu verbunden.



**Keeschmann Kaver**, Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 247. K. wurde am 3. Juli 1889 zu Jany geboren und ist von Beruf Lichtdrucker. Er diente von 1909 bis 1911 beim 6. württemb. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und arbeitete vor Ausbruch des Krieges als Stütze des Waters im elterlichen Sägewerk. Am ersten Mobilmachungstage rückte er mit seinem aktiven Regiment als Hornist ins Feld, wurde am 12. Sept. 1914 verwundet und kam nach seiner Heilung zum Reserve-Inf.-Regt. Nr. 247 wieder an die Front. Nachdem er im Jahre 1915 bereits die Verdienstmedaille erhalten hatte, wurde er am 24. Mai 1916 unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in vielen Schlachten und Gefechten ein äußerst pflichtgetreues, heldenhaftes Verhalten an den Tag gelegt hat.



**Hiller Peter**, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 4. Februar 1877 zu Harthausen, W.-A. Günzburg. Er wurde Käfer, diente von 1897—99 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges Käfermeister an der Lehr- und Versuchsanstalt für Ementalerkäseerei zu Weiler im Allgäu. Am 7. August 1914 rückte er zum Ersatzbataillon des 3. Landwehr-Inf.-Regts. ein und zog am 13. Sept. 1914 ins Feld. Am 3. Dez. 1914 ging er vor einem Sturmangriff mit noch einem Kameraden unter heftigem Feuer vor, um eine Brustwehr zu entfernen, worauf dann sein Zug zum Sturm vorging. Nach ungefähr eineinhalb Stunden wurde H. ziemlich schwer verwundet. Für seine außerordentliche Leistung wurde der Wackerer am 23. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Hartmann Michael**, Soldat im 15. Inf.-Regt. H. wurde am 25. August 1890 zu Wörth, Gde. Haldenwang, geboren und ist von Beruf Uhrmacher und Optiker. 1912 rückte er nach Neuburg zum 15. Inf.-Regt. ein, bei dem er vor Ausbruch des Krieges als Waffenmeistergehilfe Dienste tat. Am 9. August 1914 rückte er zu seinem Regiment ins Feld und wurde im März 1916 für erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete wurde durch Kopfschuß schwer verwundet. — Ebenfalls das Eisene Kreuz erwarb sich sein Stiefbruder



**Kreuzer Konrad**, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren zu Wörth, Gde. Haldenwang, am 28. Okt. 1892. Im Zivilberuf Landwirt, rückte K. 1912 nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 6. Mobilmachungstage als aktiver Soldat ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten bei Sturmangriffen das Eisene Kreuz erwarb. Unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier wurde es ihm am 1. Juni 1916 verliehen.



**Gleich Franz**, Soldat im 24. Inf.-Regt. G. wurde am 16. Febr. 1892 zu Buchloe geboren und war vor Ausbruch des Krieges Malergehilfe bei Herrn Malermeister Ferdinand Geisler in Kempten. Am 8. August 1914 rückte er nach Lindau zum Rekrutendepot des 3. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog am 11. Nov. 1914 zum 24. Inf.-Regt. ins Feld, wo ihm noch im gleichen Monat Hände und Füße erfroren. Nach seiner Heilung rückte er im Februar 1915 wieder zu seinem Regt. an die Front zurück und wurde am 5. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des Helden wohnen in Kempten.



**Bessler Wilhelm**, Unteroffizier in der 9. Komp. des 3. Landw.-Inf.-Regts. Bessler wurde am 1. April 1879 zu Bad Oberdorf bei Hindelang geboren und war in der Heimat als Waffenschmied tätig. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1901 bis 1903 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, wurde aber am 5. Mobilmachungstage zum 3. Landw.-Inf.-Regt. einberufen und zog 6 Tage später ins Feld, wo er am 18. Juli 1915 als vorzüglicher Patrouillenfürher das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhielt und im Sept. des gleichen Jahres zum Leutnant befördert wurde. In achttägigen schweren Kämpfen erwarb sich B. das Eisene Kreuz durch Standhalten mit seiner Gruppe, bis der Gegner vollständig geschlagen war. Am 22. Juni 1916 wurde ihm die wohlverdiente Auszeichnung verliehen.



**Huber Johann**, Soldat im westfäl. Pionier-Bat. Nr. 7, geboren zu Neutheu bei Lenggenwang am 9. Febr. 1878. Er diente von 1898—1900 beim 1. Pionierbat. in Ingolstadt und war vor seiner Kriegseinberufung in Düsseldorf a. Rh. als Zimmerpolier tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er nach Köln a. Rh. zum 7. Pionierbat. ein, zog am 9. Sept. 1914 ins Feld und wurde im Sept. 1915 für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Febr. 1916 verdiente sich der wackerere Pionier ebenfalls bei einem Sturmangriff das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.



**Kniesel Kaver**, Soldat im 1. Inf.-Regt. K. wurde am 16. Dez. 1895 zu Frantenhofen bei Kaufbeuren geboren, wo er als Landwirt und Holzarbeiter tätig war. Am 1. Juli 1915 rückte er nach Lindau zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 28. Okt. des gleichen Jahres zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Für tapferes Verhalten bei einem mehrtägigen Sturmangriff wurde K. am 4. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



**Schratk Joseph**, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Sch. wurde am 2. März 1893 zu Oberdorf geboren und verzog 1908 mit seinen Angehörigen nach Luitzhar bei Immenstadt, wo er auf dem elterlichen Holzwirtschaften arbeitete. Am 1. Oktober 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog mit diesem sofort bei Ausbruch des Krieges ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für sein außerordentlich tapferes Verhalten in verschiedenen Kämpfen und Gefechten wurde Schratk am 17. März 1916 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und am 20. Juni 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



**Dusch Georg**, Ersatzreservist im 1. Bat. des 12. Landw.-Inf.-Regts. Dusch wurde am 8. Aug. 1885 zu Kempten geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer bei Herrn Odonom Egg in Marienberg bei Kempten als Dienstknecht tätig. Am 15. Okt. 1914 rückte er nach Neuburg a. D. zum Ersatzbat. des 12. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog am 7. Febr. 1915 zu seinem Truppenteil ins Feld. Durch viele freiwillige Patrouillengänge und hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erwarb sich Dusch das Eisene Kreuz. In ehrender Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste wurde es dem todesmutigen Soldaten im Sommer 1916 an die Brust geschnitten, die auch seit April des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz mit Schwertern schmückt.



Rauch Matthias, Soldat im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 25. Sept. 1879 zu Wilslofs. Er wurde Zimmermann, diente von 1899—1901 beim 13. Inf.-Regt. und arbeitete vor Ausbruch des Krieges als Zimmermann in Obergünzburg. Anfangs Sept. 1914 rückte er zum 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 21. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Sturmangriff des Feindes aus dem Schützengraben herausgesprungen und lebend frei geschossen hat.



Weber Ulrich, Unteroffizier im 1. Fußart.-Regt. W. wurde am 4. Juli 1884 zu Finningen b. Neu-Ulm geboren und ist von Beruf Küfer. Er diente von 1903 bis 1905 beim 1. Fußart.-Regt. und arbeitete vor Ausbruch des Krieges als Küfer in der Weinhandlung Klein in Kempten. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit dem 1. Fußart.-Regt. ins Feld und wurde am 27. Mai 1916 für seine Tüchtigkeit und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Vogler Martin, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 8. April 1889 zu Unterlehen bei Stötten a. Auerberg. Nachdem er von 1910—12 beim 8. Inf.-Regt. in Mos seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er als Müller und Landwirt auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 1. Mobilmachungstage zum 3. Res.-Inf.-Regt. einrückte. Acht Tage später zog er ins Feld, erhielt am 5. Sept. 1915 für bewiesenen Heldennut bei den schweren Angriffen von Januar bis März des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz und wurde am 20. Mai 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen vom 9.—21. Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schmid Johann, Soldat im 5. württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 123. Sch. wurde geboren am 12. Mai 1887 zu Poppis bei Hemigkofen, wo er als Landwirt tätig war. Am 5. Nov. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 5. württ. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 123 ein, zog am 27. Febr. 1915 ins Feld und erhielt am 22. Jan. 1916 für eine wichtige Patrouille die silberne Militärverdienstmedaille. Für sein todesmütiges Verhalten bei erfolgreicher Stürmung und Durchschung eines feindl. Bunkerunterwahnigem feindl. Artillerie- und Maschinengewehrfener, wobei mehrere Gefangene und viele Ausrüstungsgegenstände in ihre Hände fielen, wurde Sch. am 1. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fink Josef, Hornist in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 19. Juli 1893 als Landwirtssohn in Hagspiel bei Oberkaufen geboren. Er war aktiver Soldat beim 20. Inf.-Regt. in Kempten, als der Krieg ausbrach, und zog mit seinem Regt. am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er schon in den ersten Kriegsmoenten schwer verwundet wurde. Nach erfolgter Heilung meldete er sich wieder freiwillig zu seinem Regiment an die Front, wo er für hervorragende Leistungen mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.



Kanerer Paul, Unteroffizier im 25. Inf.-Regt. K. wurde am 17. April 1891 zu Kempten geboren und erlernte das Schlosserhandwerk. Nachdem er von 1911 bis 1913 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er als Schlosser in München. Am 7. Aug. 1914 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld, wurde später zum 25. Inf.-Regt. verfest und am 6. Juni 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sommer Andreas, Kriegsfreiwilliger im 10. Res.-Inf.-Regt. S. wurde am 9. März 1897 zu Kempten geboren und war vor Ausbruch des Krieges auf dem elterlichen Anwesen in Überbach bei Dietmannsried als Oekonom tätig, woselbst er auch die Stelle eines Aushilfspostboten inne hatte. Am 10. Sept. 1914 rückte er freiwillig zum Rekrutendepot des 15. Inf.-Regts. nach Neuburg a. D. ein und zog am 12. Nov. des gleichen Jahres zum 10. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für schneidig ausgeführte Patrouillen und hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem heldenhaften jungen Manne am 28. Mai 1916 das Eisernen Kreuz vom Regimentskommandeur persönlich überreicht.



Welz Karl, Vizefeldwebel im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. Nov. 1890 zu Hohensfuch bei Schongau. Er diente von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann auf der Strecke Schongau-Landsberg als Bahnarbeiter tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier mit dem 15. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 7. Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er allein vermittelst Handgranaten einen feindl. Angriff auf einen deutschen Graben abgewiesen hat. Am 6. April 1916 erhielt W. für besonders schneidiges Vorgehen bei einem Sturmangriff das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern und wurde zum Vizefeldwebel befördert.



Siegel Martin, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 7. Sept. 1889 in Stiefenhofen. Nachdem er von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er auf dem elterlichen Anwesen in Maierhöfen. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 25. Sept. 1914 verwundet wurde. Nach seiner Heilung zog er am 27. Okt. des gleichen Jahres wieder an die Front und erwarb sich durch sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff im Okt. 1915 und durch mehrere freiwillige Patrouillengänge das Eisernen Kreuz. Seit dem 27. Jan. 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Prell Otto, Soldat im 2. Landwehr-Inf.-Regt., 10. Komp. P. ist am 26. Sept. 1888 zu Amendingen bei Memmingen geboren und arbeitete vor Ausbruch des Krieges im Leimwerk Pfeffer in Memmingen. Am 10. August 1914 wurde er zum Rekrutendepot des 12. Res.-Inf.-Regts. einberufen und zog im Oktober 1914 zum 2. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 12. Nov. des gleichen Jahres verwundet wurde. Nach seiner Heilung rückte er am 20. März 1915 zum zweitenmal an die Front und wurde am 23. April 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mit noch fünf Kameraden schlich er sich nämlich durch die feindliche Postenkette hindurch, um mittelfst eines elektrischen Apparates zu prüfen, ob der dritte feindliche Drahtverhaue hinter der ersten Linie elektrisch geladen sei, was den Wackern nach viermaligen Versuchen vollkommen gelang.



Brinz Karl, Gefreiter im 10. bayer. Reserve-Feldart.-Regt., 7. Haubit.-Batterie. B. wurde am 19. April 1886 zu Lindenbergen geboren, wo er als Malermeister tätig war. Von 1906—1908 diente er beim 9. Feldart.-Regt. Am 1. Mobilmachungstage rückte er zum 4. Feldart.-Regt. ein und zog am 15. Aug. 1914 zum 10. Res.-Feldart.-Regt. ins Feld. Für bewiesene Tapferkeit erhielt B. am 21. Juni 1916 das Eisernen Kreuz.



Hieble Jakob, Obergefreiter im 1. Fußart.-Regt., geboren am 8. Okt. 1889 zu Oberthalhofen bei Harbathhofen. Nachdem er von 1909—11 beim 1. Fußart.-Regt. gedient hatte, ließ er sich in Oberried bei Eratschhofen als Oekonomiepächter nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde später zum Obergefreiten befördert. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde H. am 15. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hampp Franz Faver, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 1. Infanterie-Regiment. Hampp wurde am 5. Februar 1899 zu Kaisershofen, B.-A. Mindelheim, geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Schüler der Realschule in Kempten. Am 24. Januar 1915 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Rekrutendepot des 1. Inf.-Regts. ein, zog am 8. Okt. 1915 zu diesem ins Feld und wurde später zum Unteroffizier und Offiziersaspirant befördert. Für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff wurde der jugendliche Held am 12. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Geehrten wohnen in Kempten.



Saur Gregor, Soldat im 15. Inf.-Regt. Zu Infree bei Kaufbeuren am 17. Aug. 1887 geboren, diente S. von 1907 bis 1909 beim 12. Inf.-Regt. und arbeitete dann auf dem elterlichen Oekonomianwesen zu Infree, bis er am dritten Mobilmachungstage zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 14. Sept. 1914 zog er zum 2. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, erwarb sich im Mai 1915 durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz und wurde am 22. des gleichen Monats verwundet. Nach seiner Heilung zog er am 3. Nov. 1915 zum 15. Inf.-Regt. wieder an die Front, wo er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisernen Kreuz erwarb, das seit Mitte April 1916 seine Heldenbrust schmückt. Am 25. des gleichen Monats wurde er durch eine Granate verschüttet, konnte aber von seinen Kameraden noch lebend ausgegraben werden.



Brugger Anton, Feldwebel bei einer Sanitätskompagnie, geboren zu Niederschönenfeld, B.-A. Neuburg, am 7. Okt. 1877. Er diente von 1897—13 beim 12. Inf.-Regt. und erhielt dann Anstellung als Rentamtsdiener in Kaufbeuren. Am 1. Februar 1915 rückte er zu einer Sanitätskompagnie ins Feld und wurde am 24. Mai 1916 für Rettung eines Lazarettes vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Weber Josef, Gefreiter im 1. Res.-Feldart.-Regt. W. wurde am 5. Juli 1895 zu Goshols bei Lindenbergen geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer als Kontorist bei der Firma Gg. Wurm, Strohhutfabrik, in Goshols tätig. Mit 18 Jahren rückte er freiwillig zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg ein und zog bei Kriegsausbruch mit dem 1. Res.-Feldart.-Regt. ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisernen Kreuz erwarb. Am 2. Juni 1916 wurde es ihm verliehen.



Ansin Jakob, Gefreiter bei der Res.-Fernsprechabteilung I. U. wurde am 29. Dez. 1890 zu Maria-Rain, Gde. Mittelberg, geboren und war, nachdem er von 1910—12 beim Telegraphen-Bat. I in München seine Militärpflicht erfüllt hatte, bei der Firma Kiefler in Neßfelmang als Mechaniker tätig. Am ersten Mobilmachungstage rückte er zum Telegraphen-Bat. I nach München ein, zog zwei Tage später zur Res.-Fernsprechabteilung I ins Feld und wurde am 1. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter heftigem Granatfeuer einen Fernsprechapparat in die vorderste Stellung brachte, wobei er verwundet wurde.



Bopp Paul, Gefreiter im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124. B. wurde am 16. Jan. 1893 zu Leutkirch geboren, woselbst er vor seiner Militärzeit als Friseur tätig war. 1913 rückte er nach Weingarten zum 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Durch sein todesmutiges Verhalten beim Sturm auf . . . am 11. und 12. August 1915 erwarb sich B. das Eisene Kreuz, das seit dem 29. des gleichen Monats seine Heldenbrust schmückt.



Ehrmann Konstantin, Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren am 30. Sept. 1886 zu Altmannshofen, D.-A. Leutkirch. Er stand 1906 acht Wochen lang beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Am 15. Sept. 1914 rückte er zum Ersf.-Bat. des 6. württ. Inf.-Regts. Nr. 124 ein und zog am 28. Nov. des gleichen Jahres zu diesem ins Feld. Für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff wurde der wackere Soldat am 5. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zengerle Stephan, Radfahrer beim Stab des 1. Bats. des württ. Res.-Inf.-Regts. Nr. 122. Z. wurde am 9. Febr. 1894 zu Werlang bei Großholzleute geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in Nengers bei Nohrdorf als Pferdewecher tätig. Am 3. Dez. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 6. württ. Inf.-Regts. Nr. 124 ein und zog am 16. Jan. 1915 zum Res.-Inf.-Regt. Nr. 122 ins Feld. Nachdem er bereits am 25. Dez. desselben Jahres die silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit vor dem Feinde erhalten hatte, wurde der wackere Soldat am 4. Juni 1916 für Überbringung einer Meldung im heftigen Artilleriefeuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sarenhammer Matthias Martin, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. Okt. 1888 zu Stoffen bei Landsberg a. L. Er diente von 1908—10 bei der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges in Augsburg (Lech-Elektrizitätswerke) als Montage-Inspektor angestellt. Am 10. Aug. 1914 rückte S. mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 10. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter stärkstem, zwei Tage anhaltendem Artilleriefeuer die Telefonleitung vom Regimentsstab zum Bataillonsstab, welche mehrmals völlig zusammengeschossen wurde, wiederholt brauchbar herstellte.



Bock Joseph, Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 247, geboren zu Ertensweiler, Gde. Niederwangen, am 10. März 1884. Er diente von 1904—06 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war dann auf dem elterlichen Anwesen in Niederwangen bei Wangen als Landwirt tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zum Ersf.-Bat. seines aktiven Regts. ein und zog am 11. Okt. 1914 zum Res.-Inf.-Regt. 247 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in vielen und schweren Kämpfen wurde B. am 8. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haltmeier Joseph, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 16. Mai 1889 zu Unterengswiler bei Oberreitnau. Er diente von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 27. August 1914 verwundet und zog am 20. Jan. 1915 zum 19. Res.-Inf.-Regt. wieder an die Front. Im Juni 1916 wurde dem wackern Soldaten für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz verliehen.



Langmann Hans, Gefreiter in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren zu Kempten am 13. März 1895. Er absolvierte im Jahre 1913 die kgl. Realschule seiner Vaterstadt und rückte im Sept. des gleichen Jahres als Einjährig-Freiw. zum 20. Inf.-Regt (Kempten) ein. Voll jugendlicher Begeisterung zog er mit diesem am 1. Mobilmachungstag dem Feinde entgegen und wurde später zum Gefreiten befördert. Für treue Dienstleistung wurde Langmann am 14. Febr. 1916 mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und am 13. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Geehrte ist ein Sohn der Frau Wilhelmina Langmann zum „Allgäuer Hof“ in Kempten.



Haneberg Andreas, Unteroffizier bei der Res.-Inf.-Munit.-Kolonie Nr. 2, geboren am 18. Mai 1885 zu Niedern bei Sonthofen. Er diente von 1905—07 beim 9. Feldart.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Maschinenschlosser beim kgl. Hüttenamt Sonthofen angestellt. Am 8. Sept. 1914 wurde er nach München zum 7. Feldart.-Regt. einberufen und zog am 21. des gleichen Monats zur Res.-Inf.-Munit.-Kolonie Nr. 2 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten bei einer feindlichen Beschießung wurde H. am 11. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Frommnecht Sebastian, Meldereiter im 4. Chev.-Regt., 4. Esk. F. wurde am 20. Febr. 1891 zu Missen geboren und war vor seiner Militärzeit Dienstknecht bei Herrn Anton Schmid in Sulzberg (Vorarlberg). 1911 rückte er nach Augsburg zum 4. Chev.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Am 11. Okt. 1915 wurde F. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er dem Feinde 3 Verwundete entriß. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Sibersathofen.



Steinhäuser Josef, Gefreiter bei der 2. leichten Munitionskolonne des 9. Feldart.-Regts., geboren zu Ebersbad bei Übergüsburg am 11. Juni 1884. Er genügte seiner Militärpflicht von 1904 bis 1906 beim 9. Feldart.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Farnborough (England) als Hotelportier angestellt. Sofort bei Ausbruch des Krieges reiste er nach Deutschland ab und stellte sich, ohne vorher in die Heimat zu fahren, bei seinem Regt. Am 1. Sept. 1914 rückte er zum 9. Feldart.-Regt. ins Feld und wurde der 2. leichten Munitionskolonne zugeteilt. Für sein tapferes Verhalten beim Ergänzen der Munition im feindl. Feuer wurde der todesmutige Gefreite am 8. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Klein Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt. R. wurde am 14. April 1895 zu Reicholzried geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Kohlshunden b. Markt Oberdorf als Käfer tätig. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 3. Inf.-Regts. ein und zog zu diesem am 12. Aug. des gleichen Jahres ins Feld. Weil er sich freiwillig zu einer gewaltsamen Erkundungspatrouille gemeldet und noch im dritten feindlichen Graben tapfer gekämpft hat, wurde K., dessen Angehörigen in Wolfers bei Ottobrunen wohnen, am 10. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Frieß Karl, Unteroffizier im 12. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 13. April 1879 in Schwabsofen. Von Beruf Käser, diente F. von 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. und ließ sich später in Döfingen als Käsebesitzer nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 12. Landw.-Inf.-Regt. ein und zog 5 Tage später mit diesem ins Feld. Für mehrere wichtige Patrouillen wurde F. am 14. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 22. März 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse erhalten hatte. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Leder.



Wanner Oskar, Gefreiter in der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren zu Schachen bei Lindau am 24. Oktober 1888. Er diente von 1907—09 beim 3. Inf.-Regt. und war, bevor der Krieg ausbrach, als Baum- und Rosengärtner in Hochbuch bei Lindau tätig. Am 1. Mobilmachungstage vertauschte er sein Handwerkszeug mit der Waffe und zog am 6. Aug. 1914 zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Am 5. Juli 1916 wurde dem wackeren Gefreiten für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen das Eisene Kreuz verliehen.



Kuppeler Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren zu Balshausen, B.-A. Krumbach, am 14. Sept. 1890. Nachdem er von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, stand er bei Herrn Alois Hörmann in Ebersbad als Knecht in Diensten. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde bereits am 28. Aug. 1914 durch Granatschuß verwundet und kehrte nach seiner baldigen Heilung zu seinem Regiment an die Front zurück, wo ihm im März 1916 das Militärverdienstkreuz verliehen wurde. Für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff, bei dem ihm durch Granatschuß der linke Unterschenkel weggerissen wurde, erhielt K. am 27. Juni 1916 das Eisene Kreuz.



Kugel Joseph, Obermatrose im 1. Matrosenregt., geboren zu Gattnau b. Bemigkofen am 14. Juni 1890. Er erlernte das Mauerhandwerk und war, nachdem er von 1910—13 bei der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung seine Militärpflicht erfüllt hatte, zu Hause als Mauerergelle tätig. Am 1. Mobilmachungstage zog er mit dem 1. Matrosenregiment gegen den Feind und wurde am 13. Juli 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei Nacht in nächster Nähe des Feindes eine wichtige Telefonleitung über den . . . kanal unter Artillerie- und Mienenfeuer hergestellt hat.



## Unsere Helden.

Dank schuldig ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand



Kustermann Paul, Leutnant d. Res. im 2. Inf.-Regt., 11. Komp. Geboren in Markt Oberdorf am 18. Juli 1891, wirkte er als Lehrer in Oberbeuren, stand dann seit Oktober 1913 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Inf.-Regt. und zog mit diesem gegen den Feind. Im November 1914 erhielt er für einen tapferen Sturmangriff das Eisene Kreuz 2. Kl., später auch das Militärverdienstkreuz und nach seiner Beförderung zum Leutnant auch den Militärverdienstorden, der ihm vom König Ludwig eigenhändig überreicht wurde. Seit einem Sturmangriff am 8. Febr. 1916 war er vermisst, bis im Juli 1916 die Bestätigung seines Heldentodes eintraf. R. I. P.



Wagner Hugo, Soldat im 15. Inf.-Regt. Am 24. September 1887 in Immelfelden geboren, verheiratete er sich einige Jahre vor Kriegsbeginn nach Göttenau, wo er auf seinem Anwesen Frau und zwei Kinder zurückließ, als er im November 1915 ins Feld zog. Er folgte seinem schon früher gefallenen Bruder am 26. Mai 1916 im Heldentode nach. R. I. P.



Kocher Heinrich, Oberjäger im 1. Jägerbat., 1. Komp. Er war geboren am 2. Dezember 1887 in Vorderhündlang, genigte 1907-09 in Freising seiner Militärpflicht und war dann als Braugehilfe in München tätig, bis er am 2. August 1914 ins Feld zog. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt. Am 10. Juni 1916 erlitt er den Tod durch Verschiebung. Ihn trauert eine Witwe. R. I. P.



Kos Joseph Anton, Soldat im 2. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren in Oberreuten, Gde. Traudgau. Er war bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 23. Jan. 1915 erfolgte, im elterlichen Anwesen mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Anfangs Juli 1915 zog er ins Feld. Er starb für sein Vaterland am 26. Mai 1916. Von seinen vier noch im Felde stehenden Brüdern zierete einer das Grab des Gefallenen mit dem Kreuze. R. I. P.



Hörmann Hermann, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., geboren am 1. Januar 1888 in Unterthingau. Er stand 1908-10 beim 12. Inf.-Regt. und war dann als Käfer in Nordamerika. Unter den schwierigsten Umständen gelang es ihm, trotz der englischen Blockade, nach Deutschland zu kommen. Seit 24. Oktober 1914 kämpfte er beim 3. Infanterie-Regiment. Einmal verwundet, zog er wieder ins Feld, wo schon fünf Brüder standen, und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 25. Juni 1916 litt er den Heldentod. R. I. P.



Lory August, Soldat im 2. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde am 11. Dez. 1895 in Zwingen, Gde. Traudgau, geboren und arbeitete auf dem Anwesen seiner Eltern, bis er am 23. Jan. 1915 nach Augsburg einrückte. Er wurde am 17. Juli 1915 ins Feld abgestellt. Am 27. Mai 1916 raubte eine feindliche Granate sein junges Leben. R. I. P.



Nimme Ignaz, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren am 17. Juli 1889 in Kreuzthal. Nach seiner Militärzeit 1911 bis 1913 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten arbeitete er als Küfergeselle in Weitenau, bis er am 2. August 1914 mit seinem Regiment in den Kampf auszog. Als Gruppenführer und für Patrouillengänge verdiente er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz und wurde zum Unteroffizier vorgeschlagen. Am 27. Juni 1916 litt er den Heldentod. R. I. P.



Fesler Felix, Soldat im 20. Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde am 16. Aug. 1895 in Eimenau, Gde. Flunau, geboren, war in seiner Heimat Eggasweiler landwirtschaftlich tätig und kam am 5. Februar 1915 zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau. Anfangs Sept. 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Durch einen Volltreffer fand er am 3. Juni 1916 einen frühen Tod. R. I. P.



Eß Karl, Reservist im 2. Jägerbat., geboren am 28. Okt. 1887 in Buch, Gde. Simmerberg. Er diente 1908-10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Er war die Stütze seiner verwitweten Mutter in dem heimatischen Ökonomiebetriebe. Am 3. Aug. 1914 zog er gegen den Feind mit zwei Brüdern, von denen einer in Gefangenschaft geriet. Er verdiente sich das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Am 19. Juni 1916 wurde er durch einen Armschuß schwer verwundet und verschied am 6. Juli 1916 in einem Feldlazarett. R. I. P.



Höhle Johann Georg, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 10. Dez. 1893 in Messelwang. Er war Mechaniker in seiner Heimat, kam am 6. Mai 1915 zu einem Armierungsbataillon ins Feinbesland und wurde, nachdem er mit den Waffen ausgebildet worden war, Ende März 1916 dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt. Am 25. Juni 1916 wurde er schwer verwundet und ist am gleichen Tage auf dem Verbandplatze verschieden. R. I. P.



Enderle Georg, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren am 20. April 1895 in Sigmairs, Gde. Monsberg. Er lernte in Kempten das Tapezierhandwerk, übte es in Memmingen und Ulm aus und arbeitete dann in der Landwirtschaft bei einer Schwester, deren Mann ins Feld gezogen war. Im Nov. 1915 kam er an die Front. Wenige Stunden, nachdem er die Nachricht von dem Heldentode eines zweiten Bruders erhalten hatte, fiel auch er als drittes Kriegsoffer durch eine feindliche Granate. R. I. P.



Maidel Ludwig, Unteroffizier im 1. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 16. August 1889 in Bisflags, Gde. Halbenwang. Nach seiner Militärzeit 1911-13 in Neu-Ulm war er als Kutcher in Kempten bedienstet. Seit Kriegsausbruch als Abrichter tätig, kam er am 1. Dez. 1915 ins Feld. Er wurde am 1. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und kurze Zeit darauf zum Unteroffizier befördert, fiel aber, noch bevor er Kenntnis davon erhielt, am 12. Juni 1916. R. I. P.



Kämmerle Celestin, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 18. Okt. 1891 in Reinhartshofen geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Stockheim. Im Dez. 1913 rückte er nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er bei Kriegsbeginn ins Feld zog. Er war mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Am 10. Juni 1916 litt er den Heldentod. R. I. P.



Spöttle Franz, Soldat im 23. Inf.-Regt., geboren am 31. Juli 1891 in Fischen, Gde. Waltenhofen. Er verdiente sich als Schweizer seinen Unterhalt und war, nachdem er 1911-13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm gebildet hatte, in der Rheinpfalz abgestellt. Bei Kriegsbeginn zog er mit dem 23. Inf.-Regt. ins Feld. Zweimal schwer verwundet, ist er am 11. Dez. 1915 an einer Lungenentzündung im Krankenhaus zu Rosenheim verschieden. R. I. P.



Wegscheider Franz Xaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., 8. Komp. Am 28. Juni 1896 in Westerhofen, Gde. Osterfahwang, geboren, arbeitete er als Dienstfrucht in der Landwirtschaft, kam im Oktober 1915 zum Ersatzbat. des 20. Inf.-Regts. nach Lindau und wurde am 13. Juni 1916 ins Feld abgestellt. Nach wenigen Tagen ließ er am 27. Juni 1916 durch einen Brustschuß sein junges Leben. R. I. P.



Für guth Alois, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 10. April 1894 in Kaufbeuren. Er besuchte das Progymnasium in Kaufbeuren und war dann als Bankbeamter in seiner Vaterstadt abgestellt. Am 5. August rückte er nach Lindau ein und am 13. Januar 1915 kam er an die Front, wo er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Er litt den Heldentod am 8. Juni 1916 durch den Volltreffer einer feindlichen Granate. R. I. P.



Stöger Hans, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 19. bayer. Feldart.-Regt. Er wurde am 20. April 1896 in Weissensee bei Füssen geboren, absolvierte in Kempten die Realschule und war als Bauamtspraktikant in Kempten bis zum Ausbruch des Krieges, worauf er als Kriegsfreiwilliger beim 9. Feldart.-Regt. eintrat. Am 9. März 1915 kam er an die Front. An einer schweren Verwundung ist er am 22. Juni 1916 in einem Feldlazarett gestorben. R. I. P.



Reifacher Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 29. Juli 1896 in Kinnratshofen geboren und arbeitete dort auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 20. Okt. 1915 zum Ers.-Bat. des 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 13. Juni 1916 kam er an die Front. Schon nach wenigen Tagen, am 27. Juni, opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Rädler Wendelin, Wehrmann im Inf.-Leibregt. Er wurde in Lindau, Gde. Scheffau, am 15. Jan. 1884 geboren, stand 1906-08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, arbeitete dann als Käfer in Oberleute bei Simmerberg und kam bei Kriegsausbruch mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Nach einer Verwundung zog er am 11. Mai 1916 wieder in den Kampf und erhielt durch seine Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Kl. Er starb den Heldentod am 17. Juli 1916. R. I. P.



Mäst Fris, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Geboren am 7. Sept. 1894 in Markt Mettenbach, war er im väterlichen Geschäft als Bäcker tätig, bis er am 1. Okt. 1914 nach Lindau einrückte. Am 13. Jan. 1915 kam er an die Front. Als zweiter Sohn seiner Eltern, von denen vier Söhne ins Feld zogen, ist er am 8. Juni 1916 durch einen Kopfschuß gefallen. R. I. P.



Schrader Engelbert, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Hopferau am 17. Jan. 1891 geboren. Nachdem er auf dem heimatischen Anwesen beschäftigt gewesen war, kam er im Okt. 1912 zum 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und zog mit diesem während der Mobilmachung in den Kampf. Nachdem er ununterbrochen im Felde gestanden war, litt er am 26. Juni 1916 den Heldentod. R. I. P.



Dopfer Gabriel, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Pfronten-Kreuzegg am 15. August 1884 geboren und arbeitete als Mechaniker acht Jahre lang in der Uhrenfabrik in Pfronten-Weißbach. Am 1. Juli 1915 wurde er zu den Waffen gerufen und am 22. Mai 1916 kam er ins Feld. Durch Verschiebung litt er am 27. Juni 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Wagner Andreas, Ersagreservist im 20. Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 26. August 1885 in Weulen, Gde. Oberreute, geboren und arbeitete bis zu seiner Einberufung, die bei Kriegsausbruch erfolgte, als Dienstknecht in Simmerberg. Nach wenigen Wochen zog er in den Kampf. Durch einen Herschuß litt er am 24. Juni 1916 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Huber Heinrich, Oberjäger und Offiziersaspirant im 3. Jäger-Regt. Geboren am 1. Aug. 1892 in Lindenbergl. Allg., war er dort als Kaufmann angestellt, rückte am 1. Okt. 1914 zum Ers.-Bat. des 12. Landw.-Inf.-Regts. ein und kam am 1. Juni 1915 an die Front zu der Masch.-Gewehrkomp. des 3. Jäger-Regts. Am 6. Juni 1916 erlitt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Kiechle Alois, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 7. Dez. 1896 in Voglers, Gde. Legau, geboren und hatte in der Landwirtschaft gearbeitet, bis er Ende 1915 nach Lindau einberufen wurde. Am 28. Mai 1916 kam er an die Front. Kaum vier Wochen im Felde, ist er am 27. Juni 1916 für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Herrmann Julius, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., Maschinengewehrkomp. Er wurde am 5. Dez. 1893 in Memmingen geboren und war als Kaufmann in seiner Heimat tätig. Am 24. Mai 1915 kam er zu der Maschinengewehrkomp. des 20. Inf.-Regts. ins Feld. Durch einen Lungenschuß schwer verwundet, ist er am 1. Juni 1916 in einem Feldlazarett verschieden. R. I. P.



Hehle Johann Bapt., Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp. Am 6. August 1894 in Knechtshofen, Gde. Thalkirchdorf, geboren, war er auf dem Anwesen seiner verwitweten Mutter in Oberreute beschäftigt. Er wurde im Nov. 1914 nach Lindau einberufen. Am 6. März 1915 rückte er ins Feld. Bei einem Sturmangriff litt er am 1. Juni 1916 den Heldentod. R. I. P.



Wiedemann Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 12. Juni 1895 in Meckas, Gde. Heimenkirch, geboren und arbeitete als Dienstknecht in Mellas. Am 5. Februar 1915 kam er nach Lindau in Garnison und zog von dort aus am 10. Oktober 1915 ins Feld. Durch eine feindliche Granate fand er am 1. Juni 1916 den Heldentod. R. I. P.



Simon Kaspar, Trainfahrer beim deutschen Alpenkorps. Er wurde am 26. Jan. 1891 in Hausen b. Mindelheim geboren, arbeitete als Bäckergehilfe in München und wurde im Frühjahr 1915 einberufen. Am 4. Dez. 1915 wurde er ins Feld abgestellt. An einer schweren Erkrankung litt er am 27. Juni 1916 in einem Feldlazarett in Mazedonien verschieden. R. I. P.



Ramm Engelbert, Soldat im 1. Inf.-Regt., geboren am 3. Mai 1895 in Ditlewang. Vor seiner Einberufung auf 23. Jan. 1915 war er zu Hause als Schreiner und Landwirt tätig. Er kam am 17. Juli 1915 ins Feld und wurde dort mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Bei einem Sturmangriff am 12. Juni 1916 starb er den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Zeller Matthäus, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren in Markt Mettenbach am 15. Okt. 1891. Er war vor seiner Einberufung als Dienstknecht in Nonnenhort beschäftigt. Am 6. Nov. 1914 wurde er nach Lindau einberufen. Er kam im März 1916 an die Front. Am 25. Juni litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Hauber Ludwig, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde am 29. Jan. 1889 in Holzleute, Gde. Harbatshofen, geboren, diente 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. und war hierauf als Postbote in Goholz angestellt. Er rückte mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Er wurde zweimal verwundet und erhielt im Mai 1916 das Eiserne Kreuz 2. Kl. Am 24. Juni 1916 litt er den Heldentod. R. I. P.



Dorn Kornel, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren in Hirscherd, Gde. St. Lorenz, am 9. April 1889. Er war als Postbote und Milchmesser in Heiligkreuz bei Kempten angestellt, als er am 6. Nov. 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Am 6. Mai 1916 zog er in den Kampf. Am 29. Juni opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Sprengel Anton, Soldat im 3. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 4. Jan. 1894 in Markt Oberdorf. Er war in Markt Oberdorf bis zu seiner am 1. Dez. 1914 erfolgten Einberufung in der Landwirtschaft tätig. Nach einer Verwundung am 12. April 1916 wieder ins Feld zurückgeführt, ist er am 25. Juni 1916 auf dem Felde der Ehre gefallen. R. I. P.



Sohler Matthäus, Soldat im 20. Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 1. Mai 1893 in Immen, Gde. Niederstaufen. Er war vor seiner Militärtätigkeit vom Okt. 1913 an auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt. Am 2. August 1914 zog er mit seinem Regiment dem Feinde entgegen. Am 26. Juni 1916 wurde er durch einen Granatplitter am Kopfe verwundet und verschied am Tage darauf. R. I. P.



Osterrieder Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde in Eggental am 2. Februar 1895 geboren und war als Fuhrknecht in Obergünzburg bedienstet, bis am 1. Juli 1915 seine Kriegseinberufung erfolgte. Am 15. April 1916 rückte er ins Feld. Er opferte am 2. Juli sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Dauser Peter, Wehrmann im 16. Inf.-Regt., geboren am 10. Juli 1881 in Obermaiselstein. Er diente aktiv 1902 bis 1904 im 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann beim Forstamt Burgberg als Leiter von Holzarbeiten angestellt. Am 5. August 1914 wurde er einberufen und kam bald darauf ins Feld. In einem Feldlazarett ist er an schweren Wunden am 4. Juli 1916 gestorben. R. I. P.



Merzinger Hans, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 11. Nov. 1889 in Thannhausen. Er war viele Jahre als Malergehilfe in Füssen beschäftigt und rückte von dort aus im Februar 1915 nach Kempten ein. Am 24. Mai 1915 kam er an die Front. Beim Bauen von Hindernissen traf ihn ein Schuß. R. I. P.



Schießer Hans, Unteroffizier und Offiziersaspirant im Inf.-Leib-Regt. Er wurde am 27. März 1897 in München geboren als Sohn des Fabrikanten Seb. Schießer in Memmingen, besuchte das Gymnasium und trat im Dez. 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Inf.-Leib-Regt. ein, zu dem er am 15. Jan. 1915 ins Feld kam. Er opferte am 11. Juli 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Reichart Eustach, Soldat im 3. Jäger-Regt., geboren am 8. Februar 1891 in Unterwengen, Gde. Haldebnang. Er war als Messer an verschiedenen Orten, zuletzt in St. Johann in der Schweiz beschäftigt, wurde dann unter die Waffen gerufen und rückte am 23. Juni 1916 zum 3. Jäger-Regt. ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 12. Juli 1916. R. I. P.



Hauber Fayer, Reservist im 1. Ersag-Inf.-Regt. Er wurde am 27. April 1886 in Holzleute, Gde. Harbatshofen, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Gute. 1906—08 stand er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Er wurde bei Kriegsbeginn wieder einberufen und kam in den ersten Wochen ins Feld. Am 17. Juli 1915 erlitt er bei einem Sturmangriff den Tod. Sein Bruder



Jörg Lorenz, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. August 1884 in Aler, Gde. Vorderburg. Er war zu Hause mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, rückte am 6. Nov. 1915 nach Lindau ein und kam am 6. Mai 1916 zum 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 27. Juli 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Heiler Jakob, Musikant im 169. (bairischen) Inf.-Regt. Er wurde am 10. Juni 1896 in Kempten geboren, widmete sich dem Kaufmannsberuf und war vor Kriegsbeginn in Karlsruhe angestellt. Im September 1915 wurde er nach Offenbürg in Baden einberufen. Am 3. November 1915 zog er in den Kampf. Er opferte am 1. Juli 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Filgis Georg, Reservist im 1. Inf.-Jnf.-Regt., geboren am 21. Februar 1889 in Ottobrunen. Er stand 1909—11 aktiv beim 1. Inf.-Jnf.-Regt. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er dort als Zimmermann, bis er am 9. August 1914 in den Kampf zog. Er wurde durch einen Rückenstich schwer verwundet und verschied am 13. Juli 1916 im Rote-Kreuz-Lazarett Cassel. R. I. P.



Albrecht Max, Soldat im 17. Inf.-Jnf.-Regt., 6. Komp., geboren am 12. Oktober 1889 in Leute, Gde. Altsried. Er wurde am 6. November 1915 nach Lindau einberufen, nachdem er bis dahin in seiner Heimat gearbeitet hatte. Am 29. April 1916 kam er an die Front. Am 9. Juli 1916 erlitt er infolge eines Kopfschusses den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Eberspacher Anton, Vizefeldwebel im 3. Inf.-Jnf.-Regt. Er wurde in Kraftsried am 16. September 1888 geboren, erfüllte 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärflicht und war dann als Ökonom und Kaufmann in seiner Heimat tätig. Am 2. August 1914 wurde er zu den Waffen gerufen; bald darauf kam er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 1. Juli 1916. R. I. P.



Göser Dominikus, Ersatzreservist im Landw.-Jnf.-Regt. 123. Er wurde am 28. Okt. 1886 in Herlazhofen geboren und arbeitete bis zu der bei Kriegsbeginn erfolgten Einberufung als Dienstknecht in Urlau. Im Sept. 1914 kam er ins Feld. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Am 8. Juli 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Riechle Johann, Gefreiter im 17. Inf.-Jnf.-Regt. Er wurde am 25. April 1891 in Korbsee, Gde. Bernbad, geboren, diente aktiv in den Jahren 1911—13 im 15. Inf.-Regt. und fand seinen Unterhalt als Kutscher in Kaufbeuren. Am 3. August 1914 rückte er ins Feld. Am 13. Juli 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Fricke Franz, Tierführer in einer Gebirgsmaschinengewehrabtgl. Er wurde am 18. Oktober 1883 in Enthalberach, Gde. Wertach, geboren, wurde im November 1915 zu einer Gebirgsmaschinengewehr-Ers.-Abtlg. einberufen und kam am 25. April 1916 auf den südlichen Kriegsschauplatz. Dort erkrankte er und ist am 14. Juli 1916 gestorben. R. I. P.



Niedesser Josef, Musketier im Inf.-Jnf.-Regt. 111, geboren am 4. Okt. 1883 in Neuvayenburg. Er diente aktiv 1905—07 beim Inf.-Regt. 124 und war dann als Flaschner in der Schweiz beschäftigt. Am 4. Aug. 1914 rückte er ins Feld. Als ältester von 10 Brüdern, die alle unter den Waffen stehen, ist er am 16. Juni 1915 gefallen. R. I. P.



Geißler Hermann, Soldat im 1. Inf.-Regt., geboren am 17. Dez. 1894 in Steig, Gde. Ebratshofen. Er arbeitete als Dienstknecht in Ebratshofen, wurde am 20. Mai 1915 nach Augsburg einberufen und kam am 6. März 1916 von München aus an die Front. Am 11. Juni 1916 raubte ihm eine feindliche Granate sein junges Leben. R. I. P.



Amersinn Ulrich, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde in Islishofen, Gde. Schwabmünchen, am 18. Nov. 1889 geboren. Nachdem er 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg gedient hatte, erwarb er sich seinen Unterhalt als Dienstknecht in Obergünzburg. Am 3. Mobilmachungstag zog er dem Feinde entgegen. Als Sanitätsgehilfe litt er am 9. Juli 1916 den Heldentod. R. I. P.



Riechle Johannes, Soldat im 3. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 27. Mai 1893 in Hinterbrennberg, Gde. Frauenzell. Er hatte in der Landwirtschaft gearbeitet, bis er am 6. Nov. 1915 seine Einberufung nach Lindau erhielt. Am 29. März 1916 rückte er an die Front zum 3. Inf.-Regt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 28. Juli 1916. R. I. P.



Hensel Joseph, Soldat im 4. Feldart.-Regt., 4. Batterie. Geboren am 5. März 1889 in Faisfenoy, Gde. Mittelberg, war er vor seiner Kriegseinberufung in See bei Sulzberg als Dienstknecht tätig. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er starb den Heldentod am 12. Juli 1916. R. I. P.



Wörz Johann, Armierungssoldat im Armierungsbataillon Nr. 6, 2. Komp. Geboren am 9. Mai 1889 in Unterhaslach, Gde. Wegsried. Er arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er als Armierungssoldat einberufen wurde und ins Feld kam. Von dort kam er krank in die Heimat zurück und verschied am 31. Juli 1916 im Vereinslazarett Kempten. R. I. P.

